

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der Eübender Volksbote erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 M., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 924.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 159.

Sonnabend, den 10. Juli 1915.

22. Jahrg.

Vom 28. Juni bis 4. Juli!

Von Richard Gädle.

Wir dürfen uns nicht in der Hoffnung wiegen, den Höhepunkt dieses Krieges bereits überschritten zu haben; unzweifelhaft aber hat uns die vergangene Woche ein gut Stück vorwärts gebracht und reißt sich ohne Rückschlag den siegreichen Wochen an, die mit Beginn des Mai für uns eingeleitet haben.

Im Osten sind die russischen Heere auf unserem rechten Flügel weiter nach Osten bis an den Bug und an die Zlota-Lipa unter lebhaften Nachhutgefechten zurückgeworfen worden. Die verbündeten Truppen stehen an dem nächsten Punkte 40 Kilometer östlich Lemberg. Die Armee des Generals v. Linzinger kämpft nunmehr in voller Stärke auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer und hat sich aus diesem Grunde weit nach Norden hinauf gezogen; links an sie anschließend geht die österreichische Armee des Generals v. Böhm-Ermolli gegen den Bug in der Linie von Krasne bis nördlich Kamionka-Strumilowa vor. Die Russen aber machen ihnen den Rest von Ostgalizien mit größter Hartnäckigkeit Schritt vor Schritt streitig. Der äußerste rechte Flügel der Verbündeten, die österreichische Armee Pflanzler-Baltin, hält seit vierzehn Tagen fast im rechten Winkel zur Armee Linzinger, die Dnjestr-Front von der Mündung der Zlota-Lipa bis zur bekarabischen Grenze. Der von ihr zu sichernde Raum verengt sich durch die Fortschritte Linzingers derart, daß wir wohl der Wiederaufnahme auch ihrer angriffsweisen Tätigkeit entgegensehen dürften.

Das bei weitem größte Interesse aber sammelt sich zur Zeit auf die Bewegungen der verbündeten Heere, die unter dem Befehl des Feldmarschalls v. Madensin vereinigt sind. Das siegreiche und ungestüme Vorwärtsdrängen des verbündeten Heeres vom Dunajec über den San und über Lemberg auf den Bug hatte beträchtliche russische Streitkräfte, westlich und östlich der Weichsel, in ihrer linken Flanke gelassen. Nur die Unfähigkeit dieser russischen Truppen zum Angriff hatte den sehr kühnen Vormarsch der Deutschen in östlicher Richtung ohne Gefahr gestattet. Da das aber möglich war, so lockerte sich allmählich der Zusammenhang der in Polen hartnäckig stehenbleibenden russischen Heere mit den auf die Wolhynische Grenze östlich zurückweichenden russischen Truppenteilen. Es wurde Zeit, diesen günstigen Umstand zu benutzen und damit zugleich jede Planbedrohung für die Zukunft unmöglich zu machen. Die österreichische Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand, die während der San-Kämpfe dem Befehl Madensins unterstellt wurde, war für sich allein nicht stark genug zu dieser Aufgabe. Schon während des Vorgehens auf Lemberg scheint daher die allmähliche Herumschwenkung der deutschen 11. Armee aus der östlichen in die nördliche Richtung eingeleitet zu sein — eine marsch-technisch keineswegs leichte Aufgabe, besonders wenn man bedenkt, daß der zahlreiche Heeresstrang in richtigem Verhältnis zu den einzelnen Armeekorps gleichfalls in die neue Marschrichtung geleitet werden mußte. Zuerst unterstützte der linke Flügel über Cieszanow die Oesterreicher in ihren Kämpfen um den Lanow-Abchnitt, dann rückte die Mitte über Kawa-Kuska gegen Jamosz und Kamarow zu beiden Seiten des oberen Wjepz nach, während der rechte Flügel zunächst nach in nordöstlicher Richtung verblieb und am 28. Juni die Russen bei Mosty-Jeski schlug. Er warf sie dann weiter auf Krylnopol und Sokal und schließlich über Krylow am Bug (65 Kilometer nordwestlich Kamionka-Strumilowa, 92 Kilometer nördlich Lemberg) zurück, um so jede Gefahr für die eigene rechte Flanke auszuschließen. Augenblicklich befinden sich die verbündeten Truppen des Feldmarschalls Madensin in einer 170 Kilometer breiten Front zwischen Weichsel und Bug auf der Linie Josophow—Stary—Jamosz (10 Kilometer nördlich Jamosz)—Krylow im siegreichen Vormarsch in fast nördlicher Richtung. Der rechte Flügel scheint noch ein wenig abzuhängen. Man sollte meinen, daß ein weiterer erfolgreicher Vormarsch dieser Heeresgruppe, der sich westlich der Weichsel die deutsch-österreichische Armee des Generalobersten v. Woytsch anschließt, zu glänzlichen Ergebnissen führen dürfte. Von Lublin, und damit von der südlichen Zufuhrlinie der westpolnischen Armeen Rußlands, befanden sich die verbündeten Truppen am Morgen des 5. Juli nur noch 40 Kilometer entfernt; bis Sjedlce aber, an der Bahn Warschau—Brest-Litowski haben sie keinen längeren Marsch als die westlich Warschau an der Szura und Kawa noch haltenden russischen Truppen. Allerdings liegt dazwischen noch die breite Flußniederung des Wjepz mit ihrer östlichen Verlängerung, der Tschmenica. Der Wjepz mündet bei der Festung Zwangorod in die Weichsel.

Nach Norden sind die Rückzugsstraßen der Russen durch den befestigten Bug-Narew-Abchnitt gegen die Truppen Hindenburgs vorläufig noch gesichert. Inzwischen steigern ihre großen Verluste sich von Tag zu Tag; in den ersten vier Julitagen haben sie schon wieder fast 26.000 Gefangene in unseren und der Oesterreicher Händen gelassen. Auf ihre ganz auffällig geringen Verluste an Offizieren muß man immer wieder hinweisen.

Die sogenannte Loretto-Schlacht scheint nunmehr abgeschlossen zu sein, so weit wenigstens die Durchbruchversuche der Franzosen in Betracht kommen. Aus der Schilderung des großen Angriffs vom 9. Mai geht hervor, daß wir es diesmal mit dem bei weitem ernstesten und schwersten Angriff der Franzosen zu tun haben. So tapfer auch die Stürme in der Coampagne und an den Maashöhen angefaßt waren, sie konnten sich an Größe der eingesetzten Streitkräfte, an Planmäßigkeit der Vorbereitung und Durchführung, an hingebender Opferwilligkeit der Truppen, an Entschlossenheit der Führung mit dieser gewaltigen Schlacht nicht vergleichen. Einschließlich der Engländer scheinen auf eine Frontlänge von 45 Kilometer über 20 Infanteriedivisionen oder mehr als 250.000 Mann Fußvolk eingesetzt worden zu sein, auf jeden Meter etwa sechs Mann. Auf dem Raume aber, auf dem die französische Heerführung die Entscheidung mit allen Kräften erprobte, zwischen Carency bis Newville, hat man am ersten Tage fünf Divisionen oder etwa 70.000 Mann Infanterie in den Glutöfen des Kampfes geworfen, das macht auf den Meter Frontlinie etwa zwölf Mann. Und ähnlich gestaltete sich die Wucht des Angriffs an der Loretto-Höhe.

Dazu kam die Versammlung einer ungewöhnlich gewaltigen Artillerie, deren Trommelfeuer nach Privatbriefen einen überwältigenden Eindruck gemacht und eine fürchterliche Wirkung ausgelöst haben muß, deren nur eine Truppe von eisernen Nerven noch standhalten konnte. Die Franzosen hatten hierfür ihre besten Männer herangezogen: die Krieger der Bretagne, die eisernen Korps von Epinal und Nancy, die Zuaven, die Marokkaner, die Fremdenlegion wetteiferten miteinander um die Palme des Sieges. Aber die ungestüme Tapferkeit des an Zahl überlegenen Gegners brach sich schließlich dennoch an der eisernen Entschlossenheit einer an Tüchtigkeit überlegenen Minderzahl! Uebrigens scheinen die Engländer auch bei diesem Versuche wieder bei aller Tapferkeit im einzelnen ihre Kräfte möglichst geschont zu haben; die Hauptlast des Kampfes ließen sie die Franzosen tragen, ihr Angriffswille erlahmte jedenfalls früher als der ihrer Verbündeten. Den Zweck, die Russen mittelbar zu unterstützen und zu entlasten, haben die Engländer und Franzosen aber ebenso wenig erreicht, wie die Hauptaufgabe, die Deutschen zu schlagen.

Im Südwesten Oesterreich-Ungarns stehen die Sachen noch immer auf dem gleichen Fleck wie in der vergangenen Woche; und auch das wird man als Erfolg unserer Verbündeten buchen müssen. Um so mehr, als in der verflochtenen Woche die Italiener endlich mit größeren Kräften angegriffen haben.

Man weiß auf die ungewöhnlich großen Schwierigkeiten hin, die die italienische Offensive in den geographischen Verhältnissen jener Grenzlandschaften findet. Aber das erklärt nicht, warum die Italiener jener Schwierigkeiten mit unzulänglichen Kräften, verkehrten Mitteln und — erstaunlicherweise — ungenügender Vorbereitung Herr zu werden vermochten. Immer wieder steigt die Vermutung auf, daß die italienische Heeresleitung einen beträchtlichen Teil ihrer Streitkräfte noch immer für andere Aufgaben zurückbehält.

An den Dardanellen haben sich die Verbündeten wiederum schwere Schläppen und beträchtliche Verluste geholt. Die vielumstrittene Höhe von Krithia, östlich Ari-Burnu, ist noch immer nicht in ihrem Besitz; im Gegenteil scheinen sie gegen die Küste hin Raum verloren zu haben. Das alles läßt ihren Wunsch und ihre andauernden Bemühungen sehr erklärlich erscheinen, noch andere Staaten in dieses überreife begonnene und mangelhaft durchgeführte Abenteuer hineinzuziehen. Denn unzweifelhaft wäre die Eroberung der Dardanellen ein sehr großer moralischer, militärischer und politischer Erfolg.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche Regierung hat gestern dem amerikanischen Botschafter die Antwortnote wegen der „Lusitania“-Angelegenheit überreichen lassen. Wir bringen diese Note an anderer Stelle zum Abdruck. Dieselbe ist, wie es auch nicht anders zu erwarten war, in sachlichem Ton gehalten. Sie geht in ausführlicher Weise auf die von amerikanischer Seite hervorgehobenen Kernfragen ein und macht durchaus entgegenkommende Vorschläge zur Sicherung amerikanischer Seereisender. Wir zweifeln nicht, daß diese Note in Amerika einen guten Eindruck hervorzurufen wird.

Als Vergeltung gegen die völkerrechtswidrige Unterbringung einer gefangenen deutschen Kavalleriepatrouille im Gefängnis in Avignon hat die deutsche Regierung sechs

kriegsgefangene französische Offiziere in das Spandauer Militärgefängnis überführen lassen. Die Patrouille, bestehend aus den Offizieren von Schierstedt und Graf Strachwitz, sowie einiger Mannschaften, ist wie von neutraler Seite festgestellt wurde, in dem Gefängnis zwar für sich getrennt von den französischen Sträflingen der Anstalt untergebracht, sie muß sich aber mit diesen auf demselben Hofe bewegen und wird in gleicher Weise wie sie behandelt und versorgt. Leutnant Schierstedt ist infolge der unerbittlichen Behandlung einer schweren geistigen Erkrankung verfallen und neuerdings in eine Heilanstalt übergeführt worden, in der er schon früher vorübergehend untergebracht gewesen war. Gleichwohl blieben alle Bemühungen, ihn wegen Dienstuntauglichkeit frei zu bekommen, bisher erfolglos. Die deutsche Regierung glaubte es nicht länger hinnehmen zu können, daß deutsche Offiziere und Soldaten, welche die militärischen Pflichten treu erfüllten, deswegen nicht nach dem Völkerrecht wie ehrliche Kriegsgefangene, sondern gegen das Völkerrecht wie Verbrecher behandelt werden. Sie ließ daher an die französische Regierung die Forderung stellen, daß die Mitglieder der Patrouille unverzüglich in ein Kriegsgefangenenlager übergeführt und daß sie dort wie unbestrafte Kriegsgefangene ihres Ranges mit solchen gemeinsam untergebracht und behandelt werden. Da die Forderung nicht erfüllt worden ist, wurden nunmehr auf Anordnung der deutschen Heeresverwaltung vorstehend erwähnte Maßnahmen getroffen. Die Offiziere werden in Spandau genau in derselben Weise wie die Mitglieder der Patrouille Schierstedt untergebracht und behandelt. Etwaige Verschärfungen in der Lage der deutschen Gefangenen würden auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

Die Pogrome in Moskau haben eine für die russische Regierung recht unangenehme Folge gehabt. Der „Frankfurter Ztg.“ zufolge ist von den anlässlich der Moskauer Pogrome von dort flüchtig gewordenen Personen eine größere Gruppe nach Rumänien gekommen. Ein unter ihr befindlicher Arzt deutscher Abstammung teilt mit, daß er Augenzeuge der Moskauer Ruhestörungen war, die mit Unterstützung der russischen Regierung von der Dzhirana (Unterheimpolizei) veranstaltet wurden. Während der ersten Ausschreitungen erschien der in Moskau weilende französische Militärattaché auf der Straße. Die tobende Menge, die ihn für einen Deutschen hielt, stürzte sich auf ihn und Lynchte ihn. Als es der Polizei gelang, zu ihm gelangen, war der Attaché, der fürchterliche Wunden erlitten hatte, bereits tot. — Dieser Vorfall wird vielleicht manchem Franzosen die Augen über die angeblich „für die Kultur“ kämpfenden russischen Verbündeten öffnen.

Italien hat durch den englischen Gesandten in Cetinje von Montenegro die Uebergabe Stutaris an die Italiener gefordert. Das hat die montenegrinische Regierung natürlich abgelehnt. Darauf hat Italien erklärt, daß in Albanien kein Definitivum geschaffen werden dürfe. Aber auch hieran wird sich Montenegro sicherlich nicht viel kehren. Es nimmt, was es bekommen kann und hat sich, um gegen Griechenland gesichert zu sein, mit diesem durch ein Uebereinkommen wegen der Besetzung albanischen Gebiets geeinigt. Wie man sieht, ist die Balkanruß eine sehr harte; der Wienerband wird schwer daran zu knacken haben.

Ueber Genf kommt die Nachricht aus Italien, daß Verhandlungen zwischen Rußland und Italien sähen. Es sei möglich, daß Japan doch noch in den europäischen Krieg eingreife. Italien begrüßt den kommenden Vertrag, welcher eine etwaige Mitwirkung der Italiener an den Dardanellen hoffentlich vermindern, wenn nicht ganz aufheben würde. — „Paris Midi“ schreibt dazu: „Viele Schwierigkeiten stehen dem Vertrage entgegen. Die Interessen Rußlands und Japans sind nicht widersprechend, wohl aber diejenigen Englands und Frankreichs Japan gegenüber. Durch jede Begünstigung würden diese beiden Länder schwer geschädigt werden.“ — Mit der japanischen Hilfe hat es also doch noch einen großen Haken!

Wien, 9. Juli. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz. Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert.

In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Arasnit weiter gekämpft. Wie in den vorhergegangenen Tagen wurden auch gestern an mehreren Stellen der Front äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen.

Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen beschnitten.

Italienischer Kriegsschauplatz. An der kustenländischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Flieger war bei Görz zu einer Notlandung gezwungen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet Geschützkampf und Schärmutzel. Ein Angriffsvorstoß zweier feindlicher Bataillone auf den Col di Lana (bei Suchenstein) wurde abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Gegen Rußland.

Weitere Personalveränderungen in Rußland.

Die Petersburger „Nietich“ meldet: Fürst Trubeckoi ist seines Amtes als Gesandter in Serbien enthoben worden. Wer sein Nachfolger werden wird, steht noch nicht fest. Diese Entlassung wird zurückgeführt auf den vollständigen Fehlschlag seiner Bemühungen, Serbien zur Abtretung Mazedoniens an Bulgarien zu veranlassen. — Der Verweser der russischen Reichsbank, der ehemalige Finanzminister Schipow, der beim Renner des Staatskredits in Rußland, scheidet aus seinem Amte. — Gerüchten zufolge tritt auch Hofminister Baron Frederik zurück. Als sein Nachfolger wird Hofkommandant General Woskrow genannt.

Änderung in der russischen Kommandogewalt.

Den Oberbefehl über die russischen Armeen an der Nordwestfront übernahm General Ruzski, der vor einiger Zeit infolge Unstimmigkeiten mit dem Großfürsten Nikolai beurlaubt wurde. — Ruzski befehligte vor diesen Differenzen fünf Armeen zwischen Thorn und Warschau. Er hatte den Oberbefehl über die dritte russische Armee, die die Offensive gegen Lemberg durchführte. Ruzski ist neben General Swanow als der fähigste russische Feldherr. Er ist 1854 geboren, machte den russisch-türkischen Krieg 1877/78 mit und war im japanischen Kriege 1904 bis 1905 Chef des Stabes der zweiten Armee, dann Kommandierender General des 21. Armeekorps.

Lebenslänglich nach Sibirien verbannt.

Die in Petersburg verurteilten fünf sozialdemokratischen Reichsdumabgeordneten wurden nach Sibirien verbannt. Die Verhaftung dieser Abgeordneten, die unter Verletzung der parlamentarischen Immunität geschah, erregt großes Aufsehen. Die Regierung flagte die absolute Nichtigkeit der Anklage und es blieb nur der Vorwurf der Opposition übrig, welche die Abgeordneten der Regierung gegenüber auch während des Krieges leisteten. Das Urteil lautet auf lebenslängliche Verbannung nach Sibirien, die nunmehr vollzogen wurde. Nur von ihren Frauen durften sie Abschied nehmen.

Gegen England.

Das englische Registrierungsgezet

ist vom Unterhause auch in dritter Lesung angenommen worden. — Die große englische wirtschaftliche Fachzeitung „Economist“ übt an dem Gezet scharfe Kritik. Sie schreibt: „Wenn die Bill nicht ein überraschender Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht sein soll, bedroht sie uns nur mit einer ungeheuren Verschwendung von Zeit und Geld. Weder die Anhänger der Wehrpflicht noch die anderen Politiker können damit zufrieden sein.“

Streik in einer Munitionsfabrik.

Aus London verbreitet die „Telegraphenunion“ diese Nachricht: In der großen Munitionsfabrik von Caird bei Sheffield sind die Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Fabrik stellt Munition für den Staat her. Man fürchtet, daß die Streikbewegung unter den Munitionsarbeitern in der Zunahme begriffen sei.

Gegen Italien.

Der Schutz Venedigs.

Wie die französischen Blätter melden, wird Venedig durch ein Geschwader von französischen Wasserflugzeugen gegen Angriffe feindlicher Flieger geschützt.

Der Seefrieg.

Verjagte Schiffe.

Der 4769 Tonnen große Dampfer „Dido“ von der Wilson-Firma, der in der letzten Woche einem deutschen U-Boot entronnen war, nachdem ihn dieses durch einen Kanonenschuß beschädigt hatte, ist jetzt in der Nähe Nord-Schottlands durch einen Torpedo verjagt worden. Die ganze Besatzung wurde gerettet. — Der dänische Dreimastdampfer „Elsler“, der am 2. Juli von Tonsberg in Norwegen mit einer Holzladung nach Liverpool abgegangen war, ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in Grund geschossen worden. Da er Sanntware an Bord hatte. Die Besatzung ist gerettet und in Helsingborg gelandet worden.

Die Angst vor deutschen U-Booten.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus London, daß laut Berichten aus Athen bewährte U-Booten im Ägäischen Meere existieren, die in der Flotte der Alliierten große Aufregung hervorgerufen haben. Daran schloß der Admiral die hauptsächlichsten Einheiten von den Verbänden zurück. In London meinte man der Nachricht nicht viel glauben zu können, wenn man auch die Möglichkeit zugebe, daß einige Schiffe zurückgezogen worden seien, weil sie ausgebeutet werden würden. Die Zurückziehung der Schiffe könne sich auch aus der Notwendigkeit von Dislokationen ergeben haben.

Die Turiner „Stampa“ erfährt aus Sofia, daß die englische Flotte mit der Blockade der gesamten griechischen Küste begonnen habe. Die griechische Regierung erhob in London energischen Einspruch, mit der Begründung, daß die Blockade eine Verletzung der griechischen Neutralität darstelle.

Zum italienischen Flaggenschwindel

wird aus Athen berichtet: Ein unter griechischer Flagge fahrender Dampfer, der Benzoin und eine Oelladung an Bord hatte, ist in den griechischen Gewässern von einem griechischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Korfu geschleppt worden. Die dort angestellte Untersuchung ergab, daß das Schiff „Giancola“ hieß, zur italienischen Kriegsflotte gehörte und von einem aktiven italienischen Marineoffizier befehligt wurde. Nach dieser Feststellung muß die Angelegenheit auf diplomatischem Wege geregelt werden. Es verlautet, daß noch ein zweites Schiff unter ähnlichen Umständen aufgebracht worden ist. — Der Mißbrauch der griechischen Flagge durch Schiffe der italienischen Kriegsflotte, die die griechischen Gewässer ausspionieren, bringt die Stimmung hier noch mehr gegen Italien auf. Ebenso trägt die Haltung der italienischen Presse, die Griechenland täglich den Rat gibt, Griechisch-Mazedonien an Bulgarien abzutreten, damit der Balkan-Block zustande komme, nicht dazu bei, das Vorgehen Italiens sympatisch zu machen.

Neuer schwedischer Protest.

Nach Stockholmer Meldungen ist ein zweiter Protest Schwedens an Rußland in Vorbereitung, nachdem festgestellt worden ist, daß die russischen Kriegsschiffe auch dann noch den deutschen Minenleger beschossen, als sie durch deutsche Flaggensignale vom Leuchtturm genau informiert worden waren, daß sie sich auf schwedischem Territorium befanden. Mit einer einfachen Entschuldigung und dem Ausdruck des Bedauerns seitens der russischen Regierung werde sich Schweden auf keinen Fall zufrieden geben.

Die Kämpfe im Orient.

Türkische Erfolge.

Nach einer Mitteilung des Hauptquartiers vom 7. Juli nahmen türkische Truppen 2 feindliche Schützengräben vor unserem rechten Flügel und besetzten sie. Unsere aus dem Zentrum abgeordneten Erkundigungsabteilungen überrannten feindliche Gräben und erbeuteten eine Menge Munition und Pioniergeräte. Am linken Flügel dauerte leichtes Artillerie- und Infanteriefeuer, sowie Bombenwerfen an. Am Vormittag warf ein feindliches Flugzeug drei Bomben auf Gallipoli, ohne Schaden anzurichten. Unsere Batterien in Klein-Asien zerstörten feindliche Landungsbrücken bei Tekke Burnu und nahmen die Zelte des feindlichen Lagers unter Feuer. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die Operationen an den Dardanellen nahmen seit einigen Tagen einen sehr befriedigenden Fortgang. Während trotz der heftigsten Kämpfe die heiderseitigen Positionen seit Wochen unverändert blieben, ist es durch einen kühnen Angriff den Türken gelungen, mehrere wichtige Schützengräben des rechten Flügels den Engländern zu entreißen. Bei dieser Gelegenheit wurden zwei bemerkenswerte Erscheinungen beobachtet: die Franzosen, von denen auch einige gefangen genommen wurden, setzen sich aus jungen, kaum über 17 Jahre alten Mannschaften zusammen und machen einen geradezu bedauernswerten Eindruck. Unter den Engländern zeigen sich ernste Anzeichen von Disziplinlosigkeit und Ermüdung. Die englischen Führer müssen zu den stärksten Mitteln Zuflucht nehmen, um ihre Truppen in der Hand zu halten. So feuern die hinter der Hauptfront befindlichen zweiten englischen Schützengräben unbarmherzig auf die eigenen Leute, wenn bei einem Angriff Schützen zurückbleiben oder sich mit Fluchtabsichten tragen.

Der 11000 Worte umfassende Bericht General Hamiltons über die Dardanellenaktion enthält auch die Schilderung der Vernichtung ganzer Regimenter. Die Dublin-Füßkavallerie litt schon fürchtbar, als sie vor der Landung noch in den Booten waren. Einigen wenigen Mannschaften gelang es, zu landen und etwas Deckung zu finden, aber keinem Boot glückte es, davonzukommen. Sie wurden mit ihren Besatzungen am Strande vernichtet. 24 Stunden nach Beginn der Landung befanden sich die Ueberbleibsel der Dublin- und Munster-Füßkavallerie und die zweite Kompagnie des Hampshire-Regiments an Land. Die Majore und Oberstleutnants waren gefallen, die Adjutanten verwundet und fast alle höheren Offiziere tot oder verwundet.

Englische Niederlage durch persische Stämme.

Nach Privatnachrichten aus Bagdad griffen die türken-treuen Stämme Elfiab und Desref, die auf persischem Gebiet die Gegend des Flusses Karun bewohnen, der sich südlich von Bassora in den Schatt el Arab ergießt, die englischen Truppen in der Umgebung von Kasalle el Marwan, nahmen 1000 Engländer gefangen und erbeuteten 6 Kanonen, 2 Maschinengewehre und eine Menge Munition und Lebensmittel. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Zeitungsvertrieb in Russisch-Polen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit, daß bei sämtlichen deutschen Postämtern in Russisch-Polen der Zeitungsvertrieb eingeführt worden ist. Bezogen werden können die in deutscher Sprache innerhalb Deutschlands erscheinenden sowie eine beschränkte Zahl polnischer Zeitungen und Zeitschriften. Die Bezieger in Russisch-Polen haben die deutschen Bezugspreise zu entrichten. Gleichzeitig sind auch die Überweisung von Zeitungen für gewonnene Bezieger sowie der Versand von Zeitungsabzugsbriefen nach Russisch-Polen zugelassen.

Zwischenhandlung mit Rußland.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland wegen des Ausmaßes kriegsuntauglicher Gefangener sind abgeschlossen. Wie früher mitgeteilt, wurden einige Transportwagen über Schweden in Erwägung gezogen, von denen die russische Ansicht auf Bewirtschaftung der Seefahrt von Uleaborg nach Peking hatte. Doch scheint aus der Debatte einer Seetour

fallen gelassen worden zu sein. Da jetzt die neue Eisenbahnbahnstrecke zwischen Haparanda und Karunghi vor kurzem eröffnet wurde, wird man die Gefangenen über Karunghi überführen. In Uleaborg und Haparanda soll der Austausch stattfinden. Zwischen diesen Stationen werden an gewissen Tagen der Woche Extrazüge verkehren. Es ist noch unbekannt, wann der Transport beginnen wird.

Der Kolonialkrieg.

Nach Neutermeldungen soll die deutsche Streitmacht von Deutsch-Südwestafrika Botba die Kapitulation angeboten haben, die angenommen worden sei. Sie soll bedingungslos sein. Oberst Naburgh will 600 Gefangene gemacht und Kriegsgerät erbeutet haben. Diese englischen Meldungen lassen sich jetzt nicht nachprüfen.

Deutsche Kabelverbindung mit Amerika?

Die New York Times vom 14. Juni enthält den Wortlaut einer Note der deutschen Regierung an die amerikanische vom 27. Februar d. J., in der die Frage der Wiederherstellung direkter Kabelverbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland behandelt wird. Die deutsche Regierung hat sich darin bereit erklärt, die Kosten für die Instandsetzung des Kabels zu tragen und seine Benutzung durch die amtlichen Vertretungen der Vereinigten Staaten in Deutschland und Österreich-Ungarn zu gestatten. Ferner sollte das wiederhergestellte Kabel dem Verkehr der amerikanischen Zeitungen mit ihren Korrespondenten dienen und auch mit gewissen Einschränkungen für den geschäftlichen Privatverkehr zur Verfügung stehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten wurde unter Hinweis auf die Vorteile, die hieraus auch für das amerikanische Publikum erwachsen, ersucht, die Zustimmung der englischen Regierung zu diesem Vorschlag herbeizuführen. Sie hat ihn denn auch in London unterbreitet; sozial indessen hier bekannt geworden ist, hat die großbritannische Regierung ihn bisher nicht beantwortet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Wahlrechtsfrage im sächsischen Landtage.

In der II. Kammer kam der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag am Donnerstag zur Schlussberatung und Entscheidung. Genosse Leißner kritisierte scharf die Art, wie der Antrag von den bürgerlichen Fraktionen und von der Regierung behandelt worden sei; sie lehnten einmütig jede sachliche Stellungnahme dazu ab, um einer klaren Entscheidung auszuweichen. Dieses Verhalten bedeutet eine demonstrative Mißachtung der sozialdemokratischen Partei und der Massen, in deren Interesse der Antrag gestellt wurde. Redner verwies dann auf die Wahlrechtsverhandlungen von vor zwei Jahren und betonte, daß die Regierung und die bürgerlichen Parteien auch jetzt noch die politische Gleichberechtigung ablehnen. Nur so könne und werde ihr Verhalten im Lande verstanden werden. Die Berufung auf den Burgfrieden sei unzulässig. Die beste und schärfste Antwort auf diese mißachtliche Behandlung des Wahlrechtsantrages wäre nach Redners Meinung die Aufassung des Burgfriedens, der zur Voraussetzung den gleichen Rechtsboden haben müsse. — Der nationalliberale Redner Heitner wandte sich gegen diese Ausführungen und erklärte, daß die bürgerlichen Parteien einer Aufkündigung des Burgfriedens in voller Ruhe entgegenstehen; vor solchen leeren Drohungen schrecken sie nicht zurück. — Ähnlich äußerte sich der konservative Dr. Schanz, der Nationalliberale Dr. Zöpffel und der Freisinnige Dietel. Der konservative Redner erklärte unter starker Heiterkeit der Sozialdemokraten, daß seine Partei mehr unter dem Burgfrieden zu leiden habe, als die Sozialdemokratie. Die Genossen Sindermann und Leißner antworteten auf diese Rede. — Der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag wurde dann mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonabend 10. Juli.

Der Sozialdemokratische Verein hält am kommenden Montag abend im Gewerkschaftshaus (kleiner Saal) seine Mitglieberversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Abrechnung, Besprechung über die Eingabe an die Bürgerschaft betr. Maßnahmen zur Volksernährung. Junere Vereinsangelegenheiten. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Die Höchstpreise für Petroleum.

Der Bundesrat hat am Donnerstag eine sofort in Kraft tretende Verordnung über die Höchstpreise für Petroleum beschlossen. Der Preis für 1 Doppelpentner Leuchtpetroleum darf bei Verkäufen von 1 Doppelpentner und mehr (Großhandel) 30 Mark, bei geringeren Mengen (Einzelhandel) 32 Pfg. für ein Liter ab Lager oder Laden und 34 Pfg. frei Haus des Käufers nicht übersteigen. Für Ueberlassung in Kesselwagen und Zisternen sind Zuschläge festgesetzt. Der Reichszankler kann die Grundpreise bestimmen, nach denen die Verteilung der im Handel befindlichen und in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verkäufer zu erfolgen hat. Zur Begründung dieser Verordnung führen die „Berliner Politischen Nachrichten“ aus: „Durch die enge Fühlungnahme der Reichsleitung mit den Einfuhrgesellschaften war es bisher auch ohne Festsetzung von Höchstpreisen gelungen, eine wesentliche Steigerung der Preise für Petroleum im allgemeinen zu verhindern. Grundtätlich ist in den vergangenen Wintermonaten ein Preis von 25 Pfg. für das Liter im Kleinhandel eingehalten worden. Erst gegen Ende des Winters bei mächtigem Anstieg des Petroleumverbrauchs durch die Händler, die außerhalb der Petroleumgesellschaften stehen und selbständig Petroleum bisher nicht eingeführt hatten. Von diesen wurde die Marktlage in Petroleum zu einer ungerechtfertigten Steigerung der Preise ausgenutzt. Es sind in letzter Zeit Petroleumpreise von 70 und 80 Pfg. für das Liter verlangt und gezahlt worden. Um für den kommenden Winter Petroleumvorräte nach Möglichkeit anzuhäufeln, sind die Einfuhrgesellschaften verpflichtet worden, den Tankwagenbetrieb zunächst bis zum 1. September d. J. einzustellen und während dieser Zeit nur auf Grund des Zeugnisses eines Gewerbeaufsichtsbeamten oder einer Lokalbehörde Petroleum zu gewerblichen Zwecken abzugeben. Ferner haben sich die Gesellschaften verpflichtet, Petroleum nur in einer von der Reichsleitung gemüthigten Weise abzugeben. Zu diesem Zwecke ist in Berlin eine Zentralstelle geschaffen worden. Diese Verhältnisse erfordern die Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum. Die Preisfindung im Einzelhandel mit den Einfuhrgesellschaften so gewöhnlich, daß den Einführern einerseits immer noch ein angemessener Geschäftsgewinn bleibt, der zur Ein-

...angelegt, während andererseits den Verbrauchern Petroleum zu angemessenen Preisen zur Verfügung gestellt wird. Im übrigen kann in besondern Einzelfällen vom Reichsfinanzler eine Ausnahme von den Höchstpreisen gemacht werden. Dabei wird besonders davon ausgegangen, daß Leuchtöl nicht nur Eintreten stärkeren Verbrauchs, also nicht vor 1. September, an Verbraucher geliefert wird.

Danach sind die Händler schon jetzt gehalten, für die oben genannten Preise, die nicht überschritten werden dürfen, Petroleum an die Bevölkerung abzugeben.

Zur Warnung für Kriegsverwundete. Wie die Trauerstimmung der Angehörigen auf dem Kriegsschauplatz gefallener Soldaten dazu mißbraucht wird, um Kapital daraus zu schlagen, lehrt folgender Vorfall. Eine Bergarbeiterfamilie im sächsischen Kohlenrevier erhielt am 18. Juni einen Brief aus Berlin folgenden Inhalts: **Berlin-Moderne.**

Berlin-Moderne, den 17. 6. 15. Familie E. J. Niedermühlhuth. Laut amtlicher Bekanntmachung haben Sie einen Leuten Lieben auf dem Felde der Ehre verloren.

Auch Ihnen wird es ein Herzensbedürfnis sein, ein dauerndes Andenken des Gefallenen zu besitzen und Ihr Heim mit dem Andenken des Unvergessenen zu schmücken. Wir haben daher in sinniger Weise eine geschickt gewählte Gedenkplatte anfertigen lassen, die wir Ihnen zum Bezugspreise von 2 Mk. übersenden und hoffen, Ihnen damit Ihren größten Wunsch zu erfüllen. **Mit vorzüglicher Hochachtung** Verlagsbuchhandlung **Moderne.** (Unterschrift unleserlich.)

Drei Tage später ist auch schon das sinnige Andenken eingetroffen. Frau J., in dem guten Glauben, jetzt nicht betrogen zu werden und auch ein besonders schönes Andenken zu erhalten, hat das Plättchen gegen 2,30 Mk. Nachnahme angenommen. Aber o Schreck. Die in so sinniger Weise hergestellte, geschickt gewählte „Gedenkplatte“ bestand nur aus einem Stückchen grauer Leinwand, ungefähr 50 Zentimeter groß im Quadrat, mit folgender, ganz blaßblau aufgedruckter Widmung:

Gefallen auf dem Felde der Ehre im Kriegsjahr 1915. Wir dürfen stolz dereinst der Nachwelt melden Die Deutschen anno 15 waren Soldat Und viele starben ganz den Heldentod.

Der Wert dieser „sinnigen Gedenkplatte“ wurde objektiv auf höchstens 75 bis 80 Pfg. berechnet. Wir möchten deshalb alle Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern dringend warnen, sich von diesem noblen Geschäftshaus übers Ohr hauen zu lassen.

Alle Soldaten dürfen sozialdemokratische Zeitungen lesen und halten!

Auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Genossen Stadthagen in Berlin hat der preussische Kriegsminister von Falkenhahn schon im August 1914 das Halten und Verbreiten sozialdemokratischer Zeitungen und Schriften im Heere erlaubt.

Alle Soldaten, vom höchsten Offizier bis herunter zum Gemeinen, dürfen danach sozialdemokratische Zeitungen und Bücher lesen. Jeder Soldat hat jetzt das Recht, sich den „Lübcker Volksboten“ zu kaufen und ihn dann mit in die Kasse zu nehmen, wo auch die Kameraden ihn lesen dürfen. In alle Lazarette hinein können die sozialdemokratischen Zeitungen bestellt werden, und selbst in Feld und draußen ist es nicht nötig, das gewünschte sozialdemokratische Blatt zu entbehren. Schon jetzt schafft die Feldpost alltäglich viele Nummern unseres „Volksboten“ hinaus, und sehnsüchtig erwarten ihn die Braven in den Schützengräben.

Vorsicht beim Besorgen politischer Druckschriften ins Feld.

Außer Zeitungen dürfen Drucksachen oder Schriften, in denen für solche politische Aufgaben und Ziele Stimmung zu machen versucht wird, die mit dem von allen Parteien gemolten Zusammenhalten während des Krieges im Widerspruch stehen, den Soldaten in das Feld weder mitgegeben noch zugesandt werden. Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der Stellvertretende Kommandierende General, **gen. v. Kochl, General der Artillerie.**

Postalisches. Die Bestimmung der in den Schalterpluren der Postanstalten ausgehenden Bekanntmachung Nr. 1, wonach infolge des Kriegszustandes bis auf weiteres verschlossene Privatbriefsendungen nach und von Elbsch-Lotzstrichen und den in dieser Bekanntmachung namentlich aufgeführten badischen Postorten zur Postbeförderung nicht angenommen werden, wird von den Aufseheren der Sendungen häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist nach voll in Kraft. Wenn private Briefsendungen des inneren deutschen Verkehrs nach und von den bezeichneten Gebietsstellen verschlossen aufgegeben werden, müssen sie den Absendern zurückgegeben oder wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Absender, solche Sendungen nur offen aufzuliefern.

Gesundheitspflege in der heißen Jahreszeit. Die gesundheitlichen Verhältnisse erfordern in der heißen Jahreszeit besondere Aufmerksamkeit; jetzt, während des Krieges, vielleicht noch mehr als sonst. Und nicht nur der einzelne hat darauf bedacht zu sein, durch sorgfältige Pflege seines Körpers und peinliche Sauberkeit den gesundheitlichen Schäden zu begegnen, auch die Gemeinden, vor allem die dichtbevölkerten Städte, in denen die Gefahren ansteckender Krankheiten am meisten drohen, haben alle Ursache, umfassende hygienische Maßregeln zum Schutze der Allgemeinheit zu treffen. Eine beachtens- und nachahmenswerte Anweisung an die Gemeinden seines Bezirkes hat jetzt der Regierungspräsident von Trier ergehen lassen. Darin heißt es: „Es soll nicht bloß übertragbare Krankheiten nach Möglichkeit vorgebeugt werden, sondern auch durch einwandfreie Lebensverhältnisse die Gesundheit der Bewohner gefördert werden. Im einzelnen sollen die bestehenden Gesundheitskommissionen ungehemmt ihre Tätigkeit aufnehmen oder fortsetzen. Die Vorschriften über die Reinhaltung der Ortschaften und Wohnungen sind von den Ortspolizeibehörden mit Strenge zu handhaben. Besonders gilt dies für Herbergen, Schlafstellen und Massenquartiere. Die Verfügungen über die Reinhaltung der Schulräume und Schulaborte sind zu beachten. Für die Trinkwassererfordernisse wird der Schutz der Wassergewinnungsstellen und der Entnahmestellen für das Publikum vor Verunreinigung sowie die regelmäßige Spülung namentlich der Eintritrennen der Wasserleitungen, den Behörden zur Pflicht gemacht. Die Beseitigung der Abfallstoffe soll persönlich beaufsichtigt werden. Geeignete Freizeitanlagen sind zu ermitteln und bereitzustellen. Der Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln erfordert in den heißen Monaten unausgesetzte Aufmerksamkeit, besonders der Verkehr mit Milch und Fleisch. Die Mineralwasserhand-

Jungen und Mädchenbiergeschäfte sowie die Händler mit Speiseeis sind ständig zu revidieren.“

Die Familienunterstützung. Die Heeresverwaltung gibt bekannt, daß hinsichtlich der Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften auch die erwerbsunfähigen Eltern und Großeltern derjenigen aktiven Mannschaften zu unterstützen sind, die in Friedenszeiten als deren einzige Ernährer gemäß § 32, 2a der Wehrordnung zurückgestellt worden wären, die aber wegen des Krieges und mit Rücksicht auf § 93, 1 a. o. D. nicht reklamiert worden sind. Diese Voraussetzung für die Unterstützungsanträge muß in jedem Einzelfalle von dem Zivilvorsitzenden der zuständigen Ersatzkommission anerkannt sein. Weitere Voraussetzung ist, daß die betreffenden Mannschaften ihren erwerbsunfähigen Eltern oder Großeltern tatsächlich Unterstützung gewährt haben. Ausweise in Familienunterstützungsangelegenheiten sind in Zukunft allen aktiven dienenden Mannschaften — für die rückliegende Zeit nur auf Antrag — auszusprechen. Die Aufzählung aller unterstützungsberechtigten Familienangehörigen auf der Rückseite der Ausweise, wie ursprünglich vorgeschrieben, fällt fort.

Schiffsverkäufe. Nach einer der hiesigen Handelskammer von der Handelskammer Kiel zugegangenen Mitteilung, sollen am 26. und 27. Juli in Kiel beim Gefertigter 11 russische Segelschiffe, die vom Preisgericht eingezogen worden sind, öffentlich verkauft werden. Interessenten können Näheres hierüber auf der Kanzlei der Handelskammer hier, Breitestraße 6, erhalten.

Als Geschworene wurden für die am 2. August beginnende Schmutzgerichtsperiode ausgeschrieben: Kapitän Brinkmann, Lübeck, Altenteiler Poul Maack, Glinde, Apotheker Brandt, Kaufmann Theodor August Wilhelm Saak, Lübeck, Ziegeleiheiser Müller, Stadtelsdorf, Kaufmann Hammerich, Lübeck, Landmann Hinrich Meyer, Lübeck, Landmann Ernst Schuhmacher, Stadrade, Fuhrer Erik Westphal, Wulfsdorf, Fabrikant Adolf Müller, Ahrensbök, Fuhrer Hinzich Varnus, Alenzau, Malermeister Both, Kaufmann Heinz Ludwig Theod. Kähler, Lübeck, Hofbesitzer Ernst Lohmann, Barnsdorf, Erbpächter Rud. Bredt, Hunsfeldsdorf, Bureauvorfischer Otkmanns, Oberfeuerkontrollleur Höft, Lübeck, Privatmann Julius Casel, Schwartau, Buchhalter Wilhelm Lüdt, daselbst, Bankbeamter Reimers, Kaufmann Johann Karl Theodor Stech, Kaufmann Richard Strohl, Privatmann Schmann, Rentner Fr. Christ. Sourenstein, Kaufmann Otto Albers, Lübeck, Prof. Dr. Hoffmann, Israeltdorf, Direktor Aiene, Lübeck, Fuhrer Ernst Körner, Köbel, Fabrikdirektor Hornemann, Lübeck, Hofbesitzer August Müde, Haben. — Arbitrat befinden sich, wie immer, nicht darunter.

Die Reichswallwoche. Man schreibt uns: Die Reichswallwoche hat auch hier in Lübeck, sowohl in der Stadt selbst wie in den Landgemeinden einen höchst erfreulichen Erfolg erzielt. Für unsere Truppen konnten 2049 Decken, 381 Teppiche, 1336 Läufer abgefordert werden, und an Kleidungsstücken 864 Jacken, 335 Hosen, 241 Westen und 390 Stücke wollenes Untergewand. Ferner an Pelzwerk 3 Herrenpelze, 27 Muffs, 8 Kragen, 5 Mützen, 128 Felle, 3 Fuchsfüße, 1 Zede, 1 Mantel und 1 Schlittenbeuge. Eine größere Anzahl Uniformstücke wurden dem hiesigen Ersatz-Bataillon überwiesen. Mit dem für den Heeresgebrauch weniger geeigneten Sachen wurden 86 ostpreussische Flüchtlingsfamilien mit allem, was der Vorrat hat, reichlich ausgestattet und 15 Risten wurden für Flüchtlinge nach auswärts gesandt. Den Löwenanteil davon aber erhielt in Rücksicht auf unsere eigene bedürftige Bevölkerung die Bratenjammung. Die für die Truppen bestimmten Kleidungsstücke wurden in der Nähe des Nationalen Brauendienstes hergerichtet, während die beiden Nähstuben des Roten Kreuzes und der Kriegshilfe die Fertigtstellung der Decken übernommen hatten. So erhielten viele fleißige Hände durch fleißige Arbeit willkommenen Verdienst. Die Gesamteinnahme belief sich auf 9315,27 Mark und zwar Ertrag der Sammelbüchsen 1258,20 Mark, Verkauf der Lumpen 6890,82 Mark und Bezahlung für 77 Decken 1366,25 Mark. Alle übrigen Decken wurden als Liebesgaben zur Verfügung gestellt. Die Aufkosten betragen 3393,01 Mk. Davon wurden als Arbeitslöhne in den Nähstuben bezahlt 2721,96 Mark, sonstige Tagelöhne 117,75 Mark, Fuhrlohn 204,40 Mark, Inzinate 178 Mark, Verschriebenes 173,80 Mark. Der Ueberschub betrug demnach 5922,26 Mark. Er wurde, um ihn ganz im Sinne der Geber zu verwenden, der Abteilung für Liebesgaben überwiesen.

Lübcker Straßenbahn. Betriebsergebnisse für den Monat Juni 1915. Befördert sind 1915: 939 531 Personen, 1914: 1 091 564 Personen, weniger 151 833 Personen. Eingenommen sind 1915: 100 213,47 Mk., 1914: 119 958,69 Mk., weniger 19 745,22 Mk. Betriebsergebnisse für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1915. Befördert sind: 1915: 2 805 993 Personen, 1914: 3 185 724 Personen, weniger 379 731 Personen. Eingenommen sind: 1915: 300 114,76 Mk., 1914: 344 368,90 Mk., weniger 44 254,14 Mk.

pb. Einbruchsdiebstahl. In verflorener Nacht wurden aus einem Hause der Krempeidorfer Allee mittels Einbruch folgende Sachen gestohlen: 5 silberne Schüsseln, 4 silberne Rinderlöffel, 9 silberne Leislöffel, 3 Rindergabeln, 1 silberne Damenportemonnaie mit 4 Mk. Inhalt, eine silberne Herrenuhr mit Nickelkette, 1 Trauring, Dulatengold, eine Sparbüchse mit 3 Mk. Inhalt, 1 Mörser aus Messing, 1 Paar Herrenschürhübe, 1 Paar Damenschürhübe, 1 Stück Speck und 1 Stück Käse.

pb. Fahrrad Diebstahl. Am 5. d. Mts. ist ein vor dem Warenhaus von Rud. Karstadt aufgestellt gewesenes Fahrrad, Marke „Rhenania“, mit der Vollgummi 4423, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Rad hat schwarzes Gestell, schwarze Felgen, welche mit blauen Streifen abgesetzt sind und ist mit Freilauf und Rücktrittsbremse versehen. Von der Lenkstange ist rechts ein Stück im Nickel abgeklungen.

pb. Entwendeter Farbweg. Gestern nachmittag ist ein an der Ecke Rietrich-Kreuzweg aufgestellt gewesener Topf mit 5 Pfund Eisenrotfarbe abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Ausflug der Gewerbebesitzerschaft nach Travemünde. Man schreibt uns: Die Mitglieder der Gewerbebesitzerschaft werden am Donnerstag, dem 15. Juli, Gelegenheit haben, bei einem Ausflug nach Travemünde die dortige Flugzeugwerft zu besichtigen. Die Hinfahrt nach Travemünde erfolgt bald nach 2 Uhr mit Sonderzug. Die Rückfahrt soll mit Sonderzug um 10,30 Uhr stattfinden. An diesen Berufsurlaubsreisen werden auf Einladung des Vorstandes der Gesellschaft 40 bis 50 Verwundete aus hiesigen Lazaretten teilnehmen.

Hamburg. Für Tanzmusik während des Krieges — einen Monat Gefängnis. Durch Urteil des Landgerichts Hamburg vom 5. Mai d. J. ist die Schankwirtin Anna Kreis zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagte besitz in Hamburg eine Wirtschaft, zu der ein Saal gehört. In dem Saal haben am 12. und 20. Dezember 1914 und am 2. Januar 1915 zahlreiche Personen nach den Klängen der von ihnen gemachten Musik getanzt. Die Angeklagte führt aus, daß in dem Saal ein Plakat mit der Aufschrift „Tanzen verboten!“ hängt und daß sie nicht gewußt habe, daß in dem über der Wirtschaft gelegenen Saale getanzt wurde. Das Gericht nimmt jedoch an, daß die Angeklagte von der Tatfrage der Tanzlustbarkeit in ihrem Lokal gewußt habe und daß sie durch das fortgesetzte Dulden der Tanzlustbarkeit gegen § 6 des Gesetzes über den Belagerungszustand verstoßen habe. Es liegt nahe, daß die Angeklagte das Tanzen noch öfters gebuldet hat und somit in eine fortgesetzte Handlung anzunehmen. Gegen dieses Urteil hatte die Angeklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt. Der Reichsanwalt empfahl die Aufhebung des Urteils wegen prozessualer Fehler. Das Gericht hätte nicht bei der Feststellung der drei Einzelhandlungen eine einheitliche fortgesetzte Handlung annehmen dürfen, und auf Verurteilungen über noch öfter statgehabte Tanzlustbarkeiten hätte das Urteil nicht gegründet werden dürfen. Der höchste Gerichtshof hat das Urteil des Landgerichts Hamburg

aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückverwiesen. Das Gesetz über den Belagerungszustand sei hier nicht zutreffend angewendet worden, es ist jedoch möglich, daß die Angeklagte auf Grund eines anderen Gesetzes zu bestrafen ist.

Rendsburg. Durch einen Moorbrand, der seit einiger Zeit auf dem westlichen Teile des Widen Moores wütete, ist eine Fläche von ungefähr 30 bis 40 Hektar mit dem bereits gegrabenen Torf verbrannt.

Glensburg. Aufgehobenes Urteil. Am 28. April ds. Js. wurde von der hiesigen Strafkammer der Schmied Berthel Kossau aus Obel bei Tondern wegen übler Nachrede und Beleidigung des Amtsvorstehers Kjer in Sonderburg zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte verschiedenen Personen erzählt, der Amtsvorsteher Kjer habe an Hindenburg geschrieben, er möge die großhauzigen Dänen aus Nordschleswig an die Front stellen, weil sie ihm so viele Mühe machten. Natürlich war an dieser Behauptung kein Wort wahr, und der Amtsvorsteher stellte sich mit Recht beleidigt. Nun hat der Angeklagte geltend gemacht, er habe mit der Weitererzählung der von ihm für wahr gehaltenen Behauptung berechtigtes Interesse wahrnehmen wollen, weil er als Nordschleswiger dänischer Nationalität einen Sohn im Felde und geglaubt habe, diesem nützen zu können, wenn er jene Nachricht zur Kenntnis anderer bringe. Das Landgericht hat diesen Einwand nicht gelten lassen. Auf die Revision des Angeklagten aber hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Kiel. Zur Begründung wurde ausgeführt: Dem Einwand des Angeklagten gegenüber, daß er die Mitteilung im Interesse seines Sohnes verbreitet habe, hat die Strafkammer keine klare Feststellung eingenommen; sie sagt im Urteil nur, der Angeklagte habe berechtigtes Interesse nicht wahrnehmen wollen. Der Sinn dieser Ausführungen ist nicht klar und macht das Vorhandensein eines Rechtsirrtums wahrscheinlich.

Neueste Nachrichten. Die Kriegslage.

WIS. Großes Hauptquartier, 10. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Tagsüber war die Gefechtsstätigkeit auf der ganzen Front gering. 3 französische Angriffe auf Launois (am Südrand der Höhe 631 bei Van der Sept) scheiterten bereits in unserem Artilleriefeuer. Nachts wurde in der Champagne, nordwestlich von Beau-Sejour-Ferme ein vorzüglichender französischer Graben gestürmt. Deftlich anschließend unternahm wir einige erfolgreiche Sprengungen. Zwischen Milly und Apremont fanden vereinzelte Nahkämpfe statt. Im Priesterwalde verbesierten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen.

Seit dem 1. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht worden, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 18 Minenwerfer erbeutet.

Bei Leintzen, östlich Lunewille, wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Deftlich von Djawiecke wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Süddöstlicher Kriegsschauplatz. Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 9. Juli. Wie hierher aus Ploztkow berichtet wird, sind von den Russen zwei Polinnen in Opocno im Gouvernement Radom unter der Auflage für die österreichisch-ungarische Armee-Erkundungsdienste geleistet zu haben, verhaftet und öffentlich hingerichtet worden. Vor dem Vollzug der Hinrichtungrief die eine Verurteilte: Es lebe Polen. Die andere forderte die Versammelten zum verzweifelten Kampf gegen den Zarismus auf. Der Heroismus, mit dem beide Polinnen in den Tod gingen, machte im ganzen Bezirk außerordentlichen Eindruck.

Kopenhagen, 9. Juli. Die Ehefrauen, der zu Bergwerksarbeiten verurteilten fünf sozialistischen Dumaabgeordneten eruchten, laut „Nowoje Wremja“ die Kasse der Reichsduma unter Vorlegung schriftlicher Vollmachten ihrer Ehegatten um Auszahlung des diesen zustehenden fälligen Duma-Mitglieds-Gehalts. Die Auszahlung wurde mit der Begründung abgelehnt, die verhängten Strafen bedingten den Verlust aller bürgerlichen Rechte, deshalb den bürgerlichen Tod, und die Vollmachten verlor ihre Gültigkeit, weil die Aussteller tot seien.

Handels- und Markt Nachrichten. Schweinemarkt.

Hamburg, 9. Juli 1915.	
Auftrieb; 2500 Stück.	Handel: gut.
	Bez. f. 50 kg Abgem. nach Abzug der Tara
	Bez. f. 50 kg Lebendgem.
Fetttschweine über 300 Pfund	—
Beste Schw. r. Schweine über 260 Pfund.	—
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfund.	150
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfund.	145—148
Gute leichte Schweine unter 200 Pfund.	125—140
Geringere Schweine	100—117 1/2
Beste Sauen	135—140
Geringere Sauen	90—110
	113—117
	97 1/2—109
	76—89 1/2
	108—112
	70—86

Verantwortlich für die Rubrik „Lübcker Nachrichten“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Schwitzel, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwach, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Infecate

finden durch den „Lübcker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weitest Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, interessiere im „Lübcker Volksboten“



Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“
Mitgliedschaft Selmsdorf.

Am Sonntag, dem 20. Juni, fiel auf Frankreichs Boden unser treues Mitglied, der Arbeiter

Wilh. Tiedtge
im Alter von 25 Jahren.
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.
3014) Die Ortsverwaltung.



Sozialdemokratischer Verein Selmsdorf.

Am Sonntag, dem 20. Juni, fiel auf Frankreichs blutgetränktem Boden unser treuer Genosse, der Arbeiter

Wilh. Tiedtge
im Alter von 25 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
3015) Der Vorstand.



Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Lübeck.

Nachruf!

Am 13. Juni fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser Mitglied, der Kollege

Otto Stielow.
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.
3021) Die Ortsverwaltung.

Am Sonnabend, 10. Juli, morgens 4 Uhr, entliehst sich nach langem schwerem Leiden unser lieber Sohn

Karl

im 16. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern, Geschwister, Großeltern und alle, die ihm nahe standen.

Max Faß u. Frau
geb. Kleve.

Ammastraße 29a. (3030)
Die Trauerfeier beginnt Dienstag 3 1/2 Uhr Kapelle Borners Aufnahme 3 1/2 Uhr.

Gesucht zu sofort mehrere kräftige (3020)

Haushurschen

bei hohem Lohn.
Aug. Scheere,
Beim Netzeich 11.

Gesucht ein Knecht

der mit Pferden umgehen kann.
R. Utesch.
Näheres Schützenweg 16.

Zu vermieten eine Wohnung mit großem Stück Gartenland mit Obstbäumen, Stallungen u. Nebengebäude. (3016)
L. Döhrenow 7, Burgtor.

Zu vermieten zum 1. Oktober Parterre, 3 Zimmer mit allem Zubehör. Preis 200 Mk. (3009)
Näheres Holz 18, III.

Zum 1. Oktober eine Parterre-Wohnung im Hühner 3 Zimmer u. Zubehör, an gute Leute. (3009)
Näheres Holz 18, III.

Zu vermieten ein möbliertes Zimmer, passend für alleinsteh. Mädchen. (3024)
Mische 18, pt.

Dem geehrten Lübecker Publikum die gefl. Mitteilung, daß wir unser Atelier und Geschäftsräume am 1. Juli nach den modern eingerichteten Atelierräumen (3017)

Breite Straße 52 (Haus Biophontheater)

verlegt haben. Die Räumlichkeiten sind mit allen praktischen und technischen Apparaten der Neuzeit ausgestattet, so daß wir allen Anforderungen, welche man an die moderne Photographie stellt, vollkommen genügen können.

Trotzdem bleiben unsere **stadtbekannt billigen Preise** nach wie vor unverändert. Unser Grundsatz

Kleiner Nutzen — Großer Umsatz

hat sich während der 11 Jahre, in welchen wir unser Geschäft in Lübeck betreiben, stets bewährt, und hoffen wir, daß das verehrte Publikum von Lübeck und Umgegend uns auch weiterhin sein Vertrauen gewähren wird.

Photogr. Atelier „Hansa“ G. m. b. H.

Samson & Co. jetzt **Breite Straße 52**
vorm. im Hause Biophontheater
Fernspr. 1057

Die Unterzeichneten zeigen an, dass ihre Anwalts- bzw. Notariatsbureaus während der Gerichtsferien

vom 15. Juli bis 15. September

am Mittwoch und Sonnabend um 1 Uhr

an den übrigen Werktagen um 5 Uhr

geschlossen werden. (3032)

Dres. Benda & Vermehren; Bienert & Dr. Fock; Hermann Brehmer II & Dr. Paul Brehmer III; Fehling, Dr. Küstermann, Dr. Cuwie; Dres. Görtz, Muus, E. Brehmer I, Hinrichsen; Hach & Focke; Hässler; Jacobsen & Dr. Meyer; Dres. Kähler, Schön, Uter; Dr. Koch; Mollwo; Dr. Plessing, Dr. von Brocken, Dr. Ihde, Wibel; Dr. Plitt; Dr. Priess; Dres. Schröder & Landau; Dr. Mandorpf; Steinböhmer; Dr. Weber.

Surul-Essig 30 Pfg.

zum Einmachen!

Surul-Essig ist in Originalflaschen à 30 Pfennig überall käuflich. Surul-Essig zeichnet sich durch angenehme und milde Säure aus. Surul-Essig ist vorzüglich zum Einmachen von Früchten, für Salate und für alle Speisen, die mit Essig angerichtet werden. — Nicht teurer wie jeder andere Essig. — (3022)

Hauptvertrieb: Gebr. Buck & Wiegels G. m. b. H., Fischergrube 61, Fernsprecher 217.

Empfehle noch zu den **billigsten Sommerpreisen:**

Stück-, Nuß- u. Anthracitkohlen, Briketts

1a. westfälischen Zechenkoks sow. Gaskoks

und sonstige Brennmaterialien.

— Lieferung frei Haus. — (3027)

Max Fischer, Falkenstraße.
— Fernruf 671. —

Suche zum 1. Oktober eine Wohnung, wo Vieh gehalten werden darf. Burgtor bezogr. Ang. u. N.M. 10 an d. Exp. (3029)

80 Ruten Roggen auf dem Galm zu verkaufen. (3028)
Grüte Lohjensweg 7.

Billig zu verkaufen zwei große **Phorcenbäume** und ein **ausläuferreicher Metallkronleuchter.** (3023)
Belzerstr. 13a, I.

Babytort mit Matrage, Decke und Himmel billig zu verkaufen. (3008)
Kattenburger Allee 52.

Gelegenheitskauf! Schönes eleg. Mobiliar, fast neu, sofort **extrem billig** zu verk. Näheres Möbelhaus Bahmitz 53. Händler verbeten. (2422)

Verl. am 8. Juli n. Markt bis 3. Ostkrantenstraße e. Partem. n. 855 & n. Schülerstr. 5. Abg. gegen Bel. **Hawaldt, Schwartau, 3006)**
Ranzau-Allee 2.

Wochl. Sonntagsdienst
am 11. Juli, von 1 Uhr ab: (3019)
Dr. Leubard, Kochstr. 17 k.
Dr. Pauli, Hühnerstraße 5.
Dr. Ad. Christara, Galt. Allee 13.

Zum Waschen u. Reinmachen
besonders auch zum Einweichen empfiehlt sich das **millionenfach erprobte Waschmittel (1647)**

Salomba.
Pfund nur 30 Pfg.

Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig

hält vorrätig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Carl Folkers

Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.
5) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.

Zimmermöbel stets
Lieferung frei Haus

auf eigen. Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.
Gabe rote Lübeck-Rabattmarken

Pa. Maisgries
Pfund 45 Pfg.
3019) Fischergrube 60.

Erster Fischerbuden. (1006)
Zgl. frische Erdbeeren
mit Milch oder Schlagjogh.

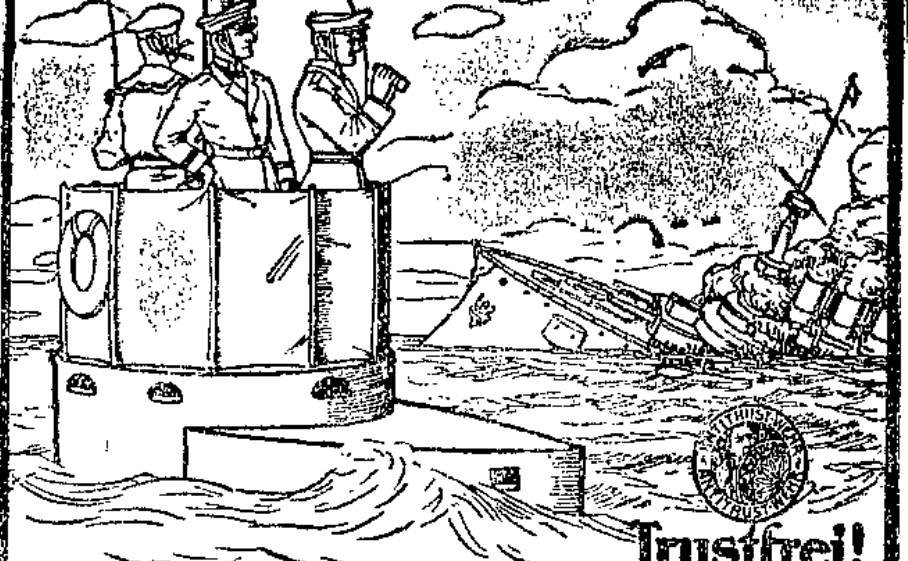
●●●●●●●●●●
●●●●●●●●●●

●●●●●●●●●●
●●●●●●●●●●

●●●●●●●●●●
●●●●●●●●●●

●●●●●●●●●●
●●●●●●●●●●

●●●●●●●●●●
●●●●●●●●●●



Trusifrei!

Denkt an uns
sendet

Galem Aleikum
oder
Galem Gold

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe

Preis: N^o 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Venidze Dresden,
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen

3011

Von der Wochenschrift

In freien Stunden

(Verlag Vorwärts, Berlin) beginnt jetzt der zweite Halbjahrsband mit dem Roman

„Das Geld“

von dem berühmten Romanschriftsteller Emile Zola, Verfasser von „Germinal“, „Bestie im Menschen“, „Mutter Erde“ und vieler anderer guter Romane. Wöchentlich erscheint ein Heft à 10 Pf. Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ein

Buchhandlung

Fr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Sozialdemokratisch. Verein

Mitglieder-Versammlung

am Montag, dem 12. Juli 1915

abends 8 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Besprechung der Eingabe an die Bürgerschaft betr. Maßnahmen zur Volksernährung.

3. Innere Vereinsangelegenheiten. (3026)
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.



Gewerbe-Gesellschaft.

Ausflug für die Mitglieder

nach Travemünde

am Donnerstag, dem 15. Juli 1915

Abfahrt mit Sonderzug 2.15 Uhr nachmittags.

Fahrt in See mit dem Salondampfer „Phönix“ 4 Uhr.

Besichtigung der Flugzeugwerft Lübeck-Travemünde 5 1/2 Uhr.

Gemeinsames Abendessen im städtischen Kursaal 8 Uhr.

Rückfahrt mit Sonderzug 10.30 Uhr.

Sonderzugfahrkarten, Dampferfahrkarten und Karten für das Abendessen sind von Montag, den 12., bis Mittwoch, den 14. d. Mts., abends 7 Uhr, von den Mitgliedern bei Herrn Paul Rosin, Breite Straße 23, zu entnehmen. (3007)

Blicke in den Westkrieg.

Begräbnisse.

Großes Hauptquartier, 1. Juli.

Ein langer Zug in der Hauptstraße. Voran die Regimentsmusik. Dumpfe Wirbel. Ein schwarzer Galawagen, auf dem unter Blumen verdeckt ein silberbeschlagener Sarg ruht. Priester und Generäle, viele Offiziere folgen. Dann die Trauerwagen — langsam, feierlich — zu Beethovenischen Trauerklängen. Der Kommandeur des rheinischen Infanterieregiments Nr. ... wird in Douai bestattet.

Auf dem Wege durch die Stadt stehen links und rechts nachdenkliche Menschen. Französische Frauen mit Kindern auf dem Arm. Deutsche Soldaten salutieren. Vor einem Lazarett steht der leitende Arzt, umgeben von Krankenschwestern, im weißen Operationskitzel. Es ist das Lazarett, in dem der Kommandeur starb. Der Chefarzt wollte mit zu Grabe gehen — aber in der Nacht kamen über fünfzig Verwundete an.

Im Zuge geht ein 16jähriger Knabe. Es ist der Sohn. Mit schwarzen Stiefeln — schwarzen Handschuhen — ein Kind, das konfirmiert werden soll. Es ist von Deutschland hergereist. Sein Gesicht verweint — aber er hält sich tapfer.

In der schwülen Mittagssonne kriecht der Trauerzug langsam weiter — durch die Vorstadt, an Anlagen vorbei. Ein katholischer Militärpfarrer geht spazieren und tritt in den Zug. Endlich sind wir am Friedhof. Zwischen prächtigen Steinbauten, gepflegten Rasen, unter Trauerweiden schlängeln sich breite Wege hin. Wir halten.

Die Ehrenkompanie formiert sich um das Grab. Ein Korb von Rosen leuchtet in der Sonne. Der Sarg wird von Soldaten niedergelassen. Kränze fallen über ihn. Ringsumher zwischen Gräbern und Bäumen stehen Frauen und Kinder und weinen.

Ein General holt jetzt die Witwe. Auch sie verweint. Aber ganz ruhig und gefaßt in Tritt und Haltung. Vielleicht kann sie nicht mehr weinen. Sie steht am Grabe. Der Pfarrer beginnt. Ein Buchstift schmachtet voll sein Lied aus einer Linde. Durch das Blau des Himmels zieht ein Flieger seine dünnen schwarzen Spiralen — leise schnurrend.

Nachdem der Pfarrer geendet, treten alle an das Grab und grüßen den Gefallenen mit drei Rosen. Zuerst die Witwe. Sie hält sich bis zum letzten Augenblick — würdig dieser grausamen Zeit. Nur bei der dritten Rose verläßt sie die Kraft — eine Erinnerung, ein Bild, ein Schmerz durchzuckt sie und leise weinend wendet sie sich ab. Dann der Knabe. Er ist aufgelöst — in jenem halb trostigen, halb verzweifelten Schmerz echter Jugend. Denn die Freunde von der Front, die Vorgesetzten, die Generäle. Auch der hinzugekommene katholische Militärpfarrer wirft drei Blumen ins Grab.

Während die Trauernden langsam zum Ausgang des Friedhofes wandern, treten die Soldaten zum Salut an. Drei knatternde Salven fallen über das Grab. Der Buchstift schlächet. Die Frauen halten sich die Ohren zu. Als wir draußen anlangen, hat sich gerade die Musik formiert. Der Stabstrompeter hebt den kleinen schwarzen Stod. Vorwärts marsch. Ich hatt' einen Kameraden. Einen Bessern findest ...

II.

Nicht Tage später, als ich wieder durch Douai kam, sah ich einen anderen Leichenzug. Ein kleiner Krümperwagen, auf dessen Antschob zwei Landsturmlaute saßen, fuhr langsam durch die Bahnhofstraße. Ein Sarg stand auf dem schmutzigen leeren Wagen. Ein einziger Kranz bedeckte ihn. Hinter dem Wagen folgten zwei Angehörige, der Bruder des Gefallenen, ein junges Mitglied des Automobilkorps und ein älterer Verwandter, der Delegierter des Roten Kreuzes war. Dieser rührend bescheidene Zug, der gar nicht von allen Straßenpassanten bemerkt wurde, schlich am Spätnachmittag auf den Bahnhof zu. Ich folgte ihm.

Friedemann Bach.

Roman von A. C. Brachvogel.

3. Fortsetzung.

„Wer hätte wohl aber so bittere Gedanken haben sollen, wenn er wie Bach in das Tor Dresdens einfuhr? Durch Augusts Geschick und Beispiel hatte die Residenz ein höchst majestätisches Ansehen erhalten. Eine gediegene, obwohl pomphaft steife Würde strahlte von den dunkeln Mauern der Häuser und Paläste, zwischen denen sich geschäftige Handelsleute, Handwerker und Lakaien drängten, während, schon diplomatisch genug, das Elend in jene Winkelgassen und Gruben gedrängt ward, bei denen wir heute noch in großen Städten mit Grauen und Ekel vorüberreifen, und welche nur von Polizeidienern oder Bettelvärgern einen stüch-tigen Besuch empfangen.“

Der Wagen hält und freudestrahelnd empfängt Volumier den alten hochverehrten Freund, streichelt Friedemann die Wangen und führt beide hinauf ins traumliche Stübchen, wo der Jambig harrt, während Diener und Magd das Gepäck in Empfang nehmen.

„Was hatten die Freunde nicht alles einander mitzuteilen! Ernstes und Drolliges, Kunstgespräche und Hoheitschichtchen, alles kam an die Reihe, aber keine Note wurde gespielt, denn Bach war von den Stößen der ehrwürdigen Landstutche, die ihn hergebracht, sehr ermüdet. Volumier teilte ihm nur noch rasch mit, daß der Kurfürst oder der König, wie er am Hofe genannt wurde, von Bachs Ankunft wisse, daß man Marchands Spiel am nächsten Tage an einem neutralen Ort unbemerkt hören könne und dann zum Kampfe geschritten werden solle.“

„Als Bach mit Friedemann endlich das Schlafzimmer betreten hatte und sich auszog, sagte er: „Hör' einmal, Friede, ich muß dir noch ein paar Lehren geben, eh' du ins Bett steigst. Merk' auf, sonst kannst du mir leicht Feinde machen, wenn du unvorsichtig bist. — Du hast, denk ich, im Hause deines Vaters nur gute Musik gehört. Du bist, ich weiß es, mit sehr hohen Tönen von den Dresdener Meistern hergefahren, und ich hab' dich dabei gelassen; denn nur was man selbst erfährt, glaubt man. Morgen kommen wir in den Trübel unter die Leute, ich sag' dir aber voraus, du wirst mordschlechte Musik in Dresden hören.“

„Das hab' ich mir von dem Marchand gleich gedacht, lieber Vater.“

„Nein, nein! Nicht allein der Marchand — in ganz Dresden hörst du keine geschickte Musik.“

„Von Volumier auch nicht?“ fragte Friedemann erschrocken.

„Nein, auch nicht! — Du wirst wohl selber hören, aber ich sag' dir nur, damit du dir nichts merken läßt, und wenn du

Sie hogen in den Güterbahnhof ein. Der Wagen holperte über Schienen und schlechtes Pflaster. Sie fuhren an beschädigten Geschüben, an Feldküchen, an Postwagen vorbei — immer weiter. Ganz allein auf einem Seitengeleise stand ein geschlossener Wagen. Hier hielten sie. Die Landsturmlaute öffneten die knarrende Eisentür. Sie hoben den gelben Sarg herunter. Einmal noch standen sie alle schen um den Sarg — mit entblößten Häuptern. Dann schoben sie ihn in den Wagen, versiegelten die Tür, und die Weiden stiegen in ein Auto, das ihnen langsam gefolgt war.

Die Landsturmlaute erzählten mir von dem Gefallenen. Es war ein 25jähriger Reserveleutnant, seit zwei Jahren verheiratet, ein Industrieller. Seine Frau hatte ihm während des Krieges das zweite Kind geboren.

III.

Auf dem Friedhof in Lens liegen fast nur Badener Soldaten begraben. Ein Professor aus Karlsruhe hat die Anlage überwacht. Alle jungen Bäume dieses Friedhofes stammen aus dem badischen Lande. Das Terrain — ein Sektar groß — ist durch eine freiwillige Steuer des ganzen badischen Korps in Höhe von 5 Pfennigen pro Kopf angekauft worden. Kein Stein, kein Stück Holz ist auf dem militärisch-rechtlichen Wege der Requisition, alles ist durch Bargeld von den Franzosen erstanden worden.

In den schweren Tagen der Arras-Schlacht herrschte auf diesem Friedhof Tag und Nacht lebendiges Treiben. Manche Nacht wurden 50 Tote eingeliefert. Der Dienst läuft auch hier wie am Schnürchen. Jeder Sarg trägt einen aufgeklebten Zettel mit Namen und Todesstunde des Gefallenen. Das Totengräberpersonal besteht zumeist aus Soldaten. Jedes der Massengräber ist genau auf dem Plan eingezeichnet, nach Größe und Lage. Ein Aufseher mit einer Liste steht an den frischen Gräbern und schreibt die Namen auf, einzeln in der Reihenfolge, nach der ihre Leiber bestattet werden.

Au dem Juni-Mittag, an dem ich den Friedhof besuchte, war es unerträglich heiß. Die frischgepflanzten Blumen auf den Gräbern ließen ihre vertrockneten Köpfe hängen. Ein süßlicher Geruch strich über die gelben Hügel. In einer lauzigen Erdtasse stand Sarg an Sarg, die Schollen fielen polternd auf das dünne Holz. Ein Sarg stand abseits an der Seite.

Ich ging zu diesem Sarge und las die Aufschrift. Wehrmann L. aus dem Murgtal im Schwarzwald, gestorben letzte Nacht im Hospital von A. Meine Gedanken liefen heim — in den Schwarzwald, nach Forbach nach Kirchsbaumöfen. Warum stand der Sarg hier abseits? Ich ging zu dem Inspektor. Es war gar nichts besonderes mit dem Sarg. Die Ausläder hatten den Toten in einer Art seltsamen Mitgefühl in den Schatten der Heide gesetzt und da war er übersehen worden. Es ging heiß her auf diesem Friedhofe in den Tagen der Loretto-Schlacht.

Der Inspektor befahl zwei Mann an den Sarg. Sie trugen den vergessenen Wehrmann an das jüngste Grab. Er wurde neben einen toten Kameraden gesetzt, dessen Sarg eben aus der Erde herausblinzelte. Ich werde diese Totenreihe nie vergessen — man pflegt nämlich die Särge Kopf an Fuß und Fuß an Kopf aneinanderzusetzen — so spart man Raum.

Der Name des Wehrmanns wurde in die Liste der Grabteilnehmer geschrieben, während der Sarg unter der polternden Erde verschwand. In einer Woche wird ein Kreuz auf diesem Grabe stehen, Blumen werden blühen, und in ein paar Jahren — vielleicht — wird eines Tages ein Vater oder eine Mutter oder eine Witwe auf diesem jenen Friedhof erscheinen, um dieses Grab zu besuchen. Vielleicht mit Blumen aus dem Schwarzwald in der zitternden Hand.

IV.

Sie hatten den ersten Graben verloren, aber den zweiten hielten sie. Zwischen dem ersten und zweiten Graben war der Freiwillige L. gefallen. Sein Schulfreund W. konnte seine Leiche zwischen den Sandsäcken hindurch liegen sehen. Drei Tage sann er nach, was und ob er es täte. Ende-

gefragt wirst, sein artig alles gerade sein läßt, oder lieber sagst, du verstehst's nicht.“

„Aber dann bist ich dumm, Vater?“

„Laß das die Leute lieber denken, als daß sie dich für einen naiven Jungen halten; denn daß du recht hast, glaubt dir doch keiner. Wenn sie dich spielen hören, werden sie schon sehen, ob du dumm bist oder nicht.“

„Aber mein Gott, lieber Vater, machen wir denn nur allein in Weimar gute Stücke?“

„Das weiß ich nicht, mein Junge. Du aber wirst hier keine hören. Der Künstler, mein Sohn, er leiste was er will, muß die Schwäche seiner Genossen übersehen und billig sein, denn das wahrhaft Gute ist selten, und ein Wort genügt, dir Feinde zu machen. Nur was du selber schaffst, muß gut, und was du selber lehrst, muß richtig sein. Wer dich nicht mißachtet oder verfolgt, den mußt du gelten lassen; und ist er jämmerlich, ist er's für sich.“

„Aber lieber Vater, Herr Volumier ist beim Kurfürsten und macht schlechte Musik? und du bist bloß in Weimar.“

„Still, still, Friedemann, der Herr Kurfürst ist halt eben ein Kurfürst und kein Musiker, er versteht's nicht besser. Bist du dir's und denk' an das, was dir dein Vater gelagt hat, eh' du den Mund aufkiffst. Die Reize soll eine Probe für dich sein; denn wenn die Kunst das Leben ist, deß' Leben ist eine große Kunst — die aber sollst du erst noch lernen. Morgen ist deine Lektion im Leben. Gute Nacht!“

2. Das Turnier.

Bach und sein Sohn hatten Volumier und was sonst noch in Dresden von Musikern war, ferner auch, wie versprochen, bei der Gräfin Königsmark, Propstin von Quedlinburg, den Marchand aus einem Nebenzimmer gehört; es war, wie Friedemann mit des Vaters beliestem Ausdruck meinte, ein verdammtes „Gemansche“. Weber Sebastian noch der Knabe waren jedoch vorderhand dahin zu bringen, eine Tasse anzurühren, überhaupt hatte Friedemann, der Lehren des Vaters eingedenk, sich sehr zurückhaltend bewiesen.

Monsieur Marchand, der an einem der darauffolgenden Abende ahnungslos ein Chanson bei Gräfin Denhof in Gegenwart des Kurfürsten gespielt und eben mit der lebenswichtigen Glätte die Lobspriiche der Anwesenden eingeerntet hatte, empfing plötzlich ein großes versiegeltes Schreiben in französischer Sprache:

„Mein Herr!“

Der unterzeichnete Sebastian Bach, Organist aus Weimar, der, Curt weltberühmtes Renomme als Klaviervirtuose fennend, begierig ist, dero Fertigkeit im Vortrag als auch in der Stegreifkomposition zu bewundern, ist eigens deswegen aus

lich hat er den Hauptmann um Erlaubnis und froh vor. Es war nach Mitternacht und ein leiser Regen fiel. Der Gegner lag nicht weiter als 40 Schritt. Der Freiwillige schwang sich aus seinem Graben und schob sich langsam durch das Gras. Wenn eine Leuchtugel aufstieg, lag er selber wie eine Leiche da. Einmal mußte er eine halbe Stunde in einem Granatloch warten. Unaufhörlich leuchteten die feindlichen Fallschirmraketen.

Endlich war er angelangt. Er entnahm dem Toten seine Habseligkeiten, steckte sie zu sich, und dann begann er. Er konnte den Toten nicht rückwärts bringen. Er mußte ihn hier zwischen den Gräben bestatten. Mit Spaten und Hand grub er ein Loch in die Erde. Immer unterbrachen ihn die grellen Lichter der Raketen. Eigene und feindliche Granaten begneteten sich über seinem Haupte. Zweitmal mußte er sich selber im Grabe verbergen. Endlich war es tief genug. Er legte den toten Freund in die Erde. Er konnte nicht beten. Aber einen Augenblick sah er ganz still.

Dann schaufelte er das Grab wieder zu. Die Erde war naß. Es dauerte lange, bis ein niedriger Hügel übrig blieb. Der Freiwillige stampfte diesen Hügel, daß er fast nicht zu sehen war. Dann riß er ein Büschel Gras aus dem Boden und legte ihn auf das Grab. Und dann kroch er in seinen Graben zurück.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Eine Stimme der Vernunft.

Unser französischer Korrespondent schreibt uns: Zum erstenmal seit Kriegsausbruch veröffentlicht die „Humanité“ einen Artikel, der entschieden Stellung nimmt für ein internationales Zusammenwirken der sozialistischen Parteien gegen jede Eroberungspolitik. Der Verfasser ist kein anderer als Genosse Compère-Morel, der bisher zu den französischen Genossen gehörte, die eine unerschöpfliche Haltung beobachteten. Der Artikel ist gewissermaßen die Antwort auf die verschiedenen Kundgebungen deutscher Genossen und zugleich der Ausdruck der Entwidlung, die sich innerhalb der französischen Partei vollzieht.

Leider ist der Artikel Compère-Morels von der Zensur arg mißhandelt worden und weist große Lücken auf. Doch ist es uns nicht un schwer zu sagen, was die Zensur zu sagen verboten hat. Compère-Morel stellt zunächst fest, daß jede Nation ihre Chauvinisten hat, und daß es den französischen Nationalisten schlecht anreicht, gegen die Alldeutschen loszugehen, während sie selbst ebenso monströse Eroberungspläne ausheden. Er konstatiert weiter, daß hüten wie drüben, in Deutschland wie in Frankreich vernünftige Leute ihre Stimmen erheben: „Es wird die Ehre der Sozialisten sein, daß sie gewagt haben, die Sprache der Vernunft hören zu lassen im Augenblick, wo das gräßliche Unheil mit der größten Gewalt die erschütterte alte Welt verwüstete. Von der Tribüne der französischen Kammer sprach wie von der Tribüne des preussischen Landtags haben die Erwählten der Arbeiterklasse, die Inerionsbestrebungen verworfen.“ Compère-Morel macht sodann einige Vorbehalte bezüglich der feierlichen Stellung der deutschen Sozialdemokratie, beklammert sich jedoch, daß Braun in Berlin gleichzeitig mit Bedouce in Paris gegen jede Eroberungspolitik gesprochen haben und fährt dann fort: „Diese parakale und gleichzeitige Aktion ist verheißungsvoll für die Gegenwart und kann fruchtbar an Resultaten für die Zukunft sein.“

Compère-Morel hält zum Schluß deshalb den Augenblick für gekommen — dieser Teil seines Artikels ist gänzlich unterdrückt worden — damit die französische Regierung, die bisher in allgemeinen Ausdrücken gehaltenen Erklärungen vervollständigt und klipp und klar in konkreter Form erkläre, was Frankreich will und was es nicht will ...

Wir wollen für heute uns damit bescheiden, mit Genugtuung diese Äußerungen zu registrieren, die eine Abkehr der bisherigen Haltung der sozialistischen Partei Frankreichs gegenüber dem größeren Teile der sozialistischen Internationale angedeuteten. Wir wollen hoffen, daß es dem Genossen Compère-Morel und der sozialistischen Partei Frankreichs gelingen wird, nicht nur über das Kriegs- oder das Friedensziel Frankreichs, sondern des Vier- oder Dreiverbandes konkrete Erklärungen zu erhalten.

Achtungsvoll Sebastian Bach.

Der Franzose erblich und mußte sich zusammennehmen, damit das Papier seiner Hand nicht entgleite. — August der Starke, der wohl wußte, was der Brief enthielt, und diesen Tag wie den Ort zur Herausforderung bestimmt hatte, verlangte die Ursache zu wissen, durch die Marchand außer Fassung gebracht worden war. Dem Maître de la Composition blieb nichts übrig, als den Brief zu zeigen und August, sich ganz erstaunt stellend, fand den Antrag höchst naiv und pitant und bestimmte den Tag und das Haus des Marschalls, Ministers Grafen von Fleming, zum Kampfe, den der Franzose nun wohl oder übel annehmen mußte.

Marchand, so eitel er auch war, hatte längt von Bach nicht nur genug gehört, sondern es waren ihm auch einige seiner Tugenden zu Gesicht gekommen, und ihm genügte ein Blick auf dieselben, um zu wissen, was er von seinem Gegner zu erwarten hatte. Er war jener Diplomat genug, um einzusehen, daß das alles ein angelegter Plan, und die ihm vor kurzem mit hohem Gehalt angebotene Stelle eines sächsischen Hofkomponisten eine Sache sei, die nun keineswegs mehr so ausgemacht war, als ihm vor dem letzten Besuch bei der Denhof schienen mochte. Sein Entschluß war gefaßt, und kaltblütig ging er der Entscheidung entgegen.

Heute war der Tag. — Marschall Graf von Fleming hatte den Hof zu einer Soiree geladen, bei der auch die ganze königliche Familie erscheinen wollte. Die Galawagen rasselten die Pirnaische Gasse entlang, die Rampe des Palais empor und letzten ihren Inhalt aus, der sich wie ein Strom durch die orangefarbenden Vorhallen in die erleuchteten Säle ergoß, welche ihre steifen überladenen Vergoldungen, ihre Teppiche, Bronzen und Balen aus hundert Spiegeln widerstrahlten. Was nur der Luxus und die Mode damaliger Zeit erlönnen konnte, war aufgeboden, die Soiree glänzend und der Ehre würdig zu gestalten, die dem Hause Fleming durch den Besuch Augusts widerfahren sollte. Mit lauter Stimme kündigt der Zeremonienmeister die Namen der Gäste am Eingange des ersten Salons an, in den man tritt, um mehrere prächtige Galerien zu durchschreiten, wo zahlreiche Gruppen von Kavaliern in weißer Perücke und schwarzem Schnurrbart flüsternd umherstehen.

Nützliche Kriegslehren.

Die Wiederbelebung der Großbanken am Börsenwert hat eine lebhaftere Steigerung des Aktienkurses der Kriegsindustrie gebracht, was aber nichts anderes bedeutet, als riesige Gewinne, die diese Industrie am Kriegsgeschäft gemacht hat und noch zu machen gedenkt. Die „Hilfe“ bringt eine anschauliche Zusammenstellung des Reingewinns und der Dividenden einzelner Aktiengesellschaften, die am Kriegsgeschäft lebhaft beteiligt waren. Die Angaben bestätigen die sozialdemokratische Kritik aufs glänzendste. Doch lassen wir die nüchternen Zahlen reden. Die „glücklichen Heereslieferanten“, wie der Kritiker schreibt, machten folgende Gewinne (die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Gewinne des Vorjahrs):

Erdbmannsdörfer A.-G. für Flachsgarn- Maschinen-Spinnerei und Weberei zu Zillertal (Riesengebirge)	419 000	(198 000) Mk.
Meyer-Kaufmann-Textilwerke, A.-G., in Breslau	329 000	(137 000) „
Geistliche Kunstmühle, A.-G., in Mannheim	175 000	(85 000) „
Zigarettenfabrik Konstantin, A.-G., Hannover	1 837 000	(954 000) „
Sulfanwerke Stettin u. Hamburg, A.-G.	2 252 000	„
Vorjahr Verlust	(2 148 000)	„
Daimler-Motoren-Gesellschaft	4 600 000	(3 200 000) „
Fahrzeugfabrik Eisenach	846 000	(314 000) „
Mannesmann-Wulag, Aachen	611 000	(483 000) „
C. Lorenz, A.-G., Telephon- und Telegraphenwerke, Berlin	1 006 000	(592 000) „
Mig u. Genest, A.-G., Telephon- und Telegraphenwerke zu Berlin	1 200 000	(293 000) „
Deutsche Waffen- u. Munitionsfabriken, Berlin-Karlshagen	8 183 000	(5 785 000) „
Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik	3 500 000	(2 000 000) „
Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken	6 543 000	(4 448 000) „

Diese Liste ist natürlich nicht vollständig; eine Gesamtzusammenstellung würde noch ein schöneres Bild kapitalistischer Plasmacherie am Kriegsgeschäft geben. Doch mögen noch einige Dividenden aufgeführt werden. Es zählten:

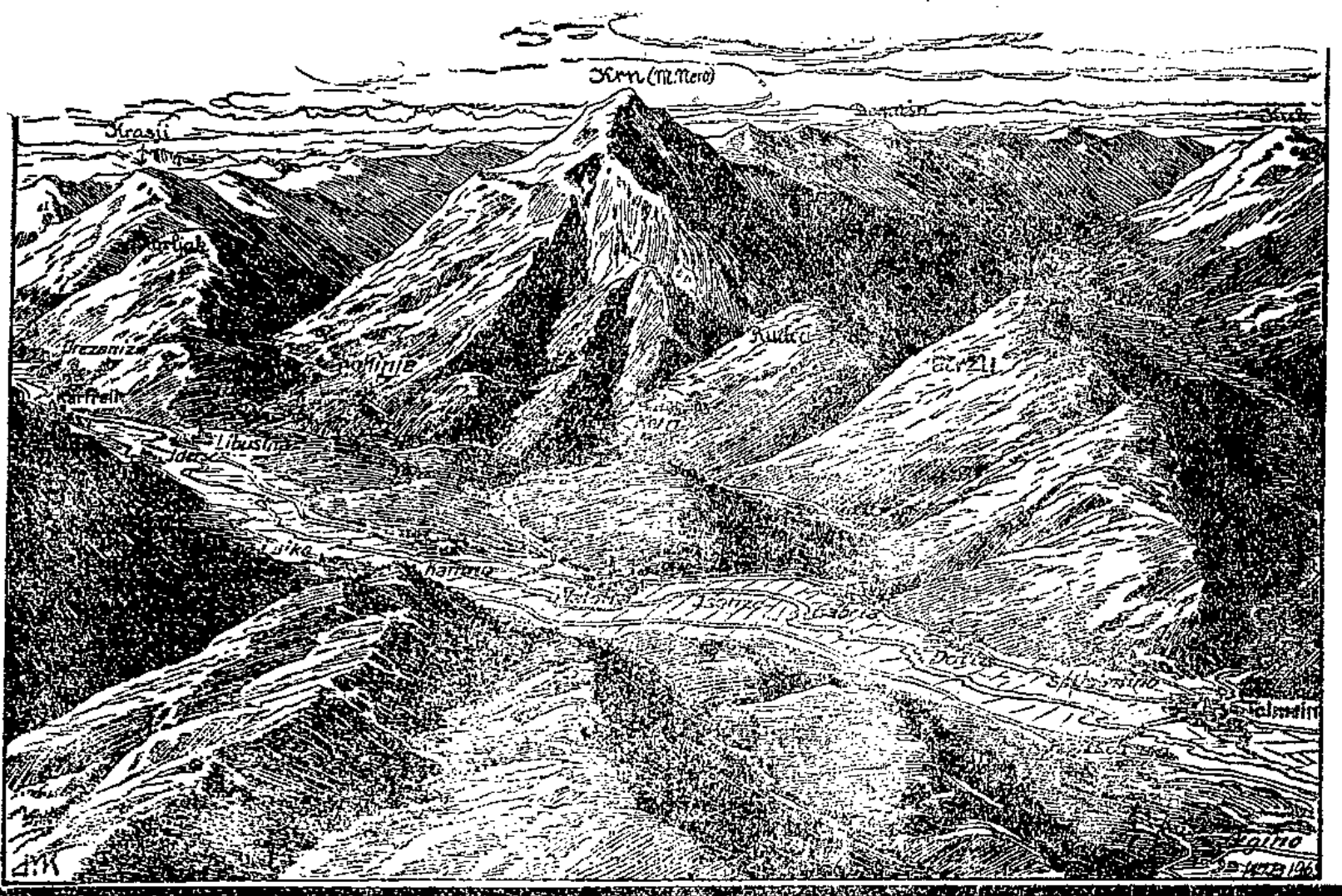
Zuckerfabrik Körbisdorf	12 (4 1/2) Proz.
V. u. G. Müller, Speisefabrik, A.-G., in Berlin	10 (7) „
Serravallo-Fabrik, A.-G., in Rosen	18 (9) „
Rolandmühle Bremen	17 (11) „
Berliner Dampfmaschinen-A.-G.	8 (0) „
Rheinmühlwerk Mannheim	12 (6) „
Lederfabrik Widmann, Hamburg	20 (17) „
Niederheinische A.-G. für Lederfabrikation	15 (11) „
Lederwerke Spichard	12 (5) „
Lachener Lederfabrik	10 (7) „
Wandbeker Lederfabrik	10 (6) „
Metallwerke, vorm. J. Wiers, A.-G., Neustadt- Magdeburg	9 (5) „
Oberschlesische A.-G. für Fabrikation von Lignosol, Schlegelmühle	25 (10) „
Ludwig Löwe, A.-G.	30 (18) „
Spenglerwerke Glückauf, A.-G., in Hamburg	49 (8) „

Man versteht also, wenn die Kurse steigen und diese Papiere bezahlte Artikel sind. Dabei geben diese Zahlen noch nicht einmal ein richtiges Bild von den gemachten Riesengewinnen. Denn selbst der Kritiker der „Hilfe“, dem man Unmässigkeit gegen die kapitalistische Produktionsweise nicht wird nachzählen können, schreibt:

„Es muß hinzugefügt werden, daß fast allgemein, besonders aber bei der obengenannten Kategorie von Firmen, die Dividenden- und Reingewinnzahlen nur ein stark abgeschwächtes Bild des wirklichen Geschäftsgewinnes geben, weil darin die Abschreibungen und Rücklagen nicht enthalten sind, die bei den großen Gesellschaften in die Hunderttausende und Millionen gehen. Auch die Gesamtbilanz ermöglicht in diesen Fällen noch keinen klaren Einblick in die Geschäftslage; wie die Sprache nach den bekannten Ausprüchen eines Diplomaten dazu dienen kann, die wahren Gedanken zu verbergen, so läßt auch die Finanzpolitik einzelner Aktienunternehmungen die Verschleiierung der Gewinne für den Zweck der Bilanz zu halten. Die C. Lorenz A.-G. zum Beispiel verstreut einen Teil ihres Gewinns dadurch, daß sie in der Bilanz die Inventuranlage unterläßt, unter Verrechnung auf § 39, 3 des Handelsgesetzbuches. Die Ludwig Löwe A.-G. gibt offen zu, daß sie durch Abschreibungen usw. ihre Bilanz habe verschleiern müssen, und begründet die Niedrighaltung der Dividenden insofern etwas zynisch damit: dies sei geschehen.

Welch heiße Versammlung alles dessen, was Sachsen Reiches, Schönes, Vornehmeres und Berühmtes hat! Welche Fülle irrschwebender Träume! — War es nicht gerade, als wüßten diese Leute nicht, was eine Träne sei, als wäre unter ihnen der Schmerz ein Fremdling? — O sprach nur, wählende Iphigenie, wählende Phäris, wählende Helen, auf denen Demanten blitzen! — Und wie das Licht und das Schweben und das Irren ist, als sei die Ewigkeit ein Traum und das Glück eine gefesselte Magd! — Und doch tanzt dieses ganze Geschlecht auf seinem Grabe, doch ist so manches Liebeserlösen, erzwungen, unter jenen ledernen Gewändern schlägt ein gemartertes, wimmerndes Herz, unter diesen Sternen wendet sich ein jähliches, fremdes, gequältes Gewissen! Schon sieht man die geheimnisvollen Jünger, der das Menekesel an die Wand schreibt, und ein schattenhaftes Gespenst, das durch die Gruppen schreiet, und bald auf diese, bald auf jene Stirn, wie sorglos sie noch heute glänzen mag, das Siegel des Vergängnisses drückt wird. — Setzt da zum Beispiel jene ritterliche Gestalt mit dem flammanden Blick, der das militärische Kleid so gut liebt! — Das ist der Oberleutnant von Spiegel. Sieht er nicht wie Alfiertes drein? Und ist doch nur ein erbärmlicher, dienwilliger Sklave, der mit dem Abzug vorüber zieht, den ihm sein Herr aus Nebenbütigkeit gelassen. Jattina, eine orientalische Schönheit, die von den Oesterreichern bei Neus Euphrat zum Beutejagd gemacht, später der Frau von Benkowitz, Gleimings Kusine, geschenkt worden war, und das Herz Augusts gerührt hatte, ist mit diesem guten Christosus personifiziert worden. Eifrig unterhält er sich mit der Gräfin Hauwitz, die in meergrünem Moire mit schwarzen Spitzen und der dreifachen Perlenkette recht schwärmerisch dreinschaut, wie eine gekränzte Nilgans, eine verzauberte Seele. Ja, ja, die Gure ist melanchoisch geworden, seitdem sie Frau Hofmarschallin ist; denn da man sie noch Fräulein von Kessel nannte und sie Augustus diuerrante Rosen an der Brust trug, war sie viel selbstbewußter. — Nicht weit von dieser untergegangenen Sonne ruht auf schwebendem Sessel eine Dame in gelbem Atlas mit einem Überkleid von Silberbleid, ein fleghaft ausgehendes Gesicht. Das blendend blonde Fräulein von Driesan ist's, die größte Meisterin in der Unhöflichkeit, so dumm sie sonst auch sein mag. Nachlässig mit der Hand auf der Arm des ergrünten, biederen Gouverneurs von Dresden, General von Klengel, trummelnd, erzählt sie ihm eine jener geheimen Anekdoten, die bei Hofe nicht ohne Folgen sind. — In der Mitte des Saales, seine Güte empfangend, steht der Minister und Feldmarschall Graf von Fleming neben seiner Gemahlin. Er ist sich des Einflusses bewußt, den er auf den König durch seine Freundin und Schatzkammer, die Königin von Dänemark, ausübt. War er es nicht gewesen, der seinen Vorgänger Beschling löste, die allerbäteste Hofel Kurze und jenes böse Weib zur Gebieterin über Augusts Herz gemacht, die, während in roten Damast, behermt mit Spitzen und Rubinen am Arm ihrer unergründlichen Mutter stehen zu lassen getrieben war? Er hätte durch die Gräfin Dönhof dankbarer als alle anderen der König zu sein, und hohe Pläne in ihm unerschütterlich, daß sie ihm bei dem Sturz des heutigen Tages, wo er den Hof zum erstenmal empfing, wo er als König des allbewun-

Die Kämpfe im italienisch-österreichischen Grenzgebiet.



„um nicht die Begehrlichkeit der Abnehmer in bezug auf die Preise und die Begehrlichkeit der Arbeiter in bezug auf die Löhne zu steigern“. Die Daimler-Motoren-Gesellschaft und die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken greifen zu dem Ausweg, daß sie im Debitorenkonto den Anteil ihres Bankguthabens verweigern; bei Daimler, dessen Reingewinn beifällig gleich 57 Prozent des Aktienkapitals von 8 Millionen ist, beträgt dieses Bankguthaben volle 10 Millionen Mark, bei den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken wird es auf mindestens 25 Millionen geschätzt bei einem Aktienkapital von 30 Millionen. Erwähnt mag auch noch werden, daß die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf, die berühmte Konstruktionsfirma von Krupp, ihre anderthalb Millionen Reingewinnüberschuß dem Vorjahr gegenüber allein in den ersten beiden Kriegsmoaten verdient hat, denn ihr Geschäftsjahr schließt mit dem 30. September ab; ebenso liegt der Fall bei der Siemens-Gesellschaft.“

Die Zahlen und die Tatsachen sprechen eine gar beredte Sprache. Man darf beide nicht übersehen und nicht vergleichen. Nach dem Krieg: wird man noch deutlicher darauf zurückkommen müssen.

Verlustziffern der größten Schlachten von 1813 bis 1905.

Der gegenwärtig tobende Weltkrieg hat sowohl in seinem bisherigen Totalergebnis als auch in seinen einzelnen Kämpfen Verluste an Toten und Verwundeten gebracht, wie sie von keinem früheren Kriege und keiner früheren Schlacht je erreicht worden sind. Wenn erst die genauen Ziffern über jene Verluste vorliegen, dann werden uns die blutigsten Kämpfe der Vergangenheit wohl wie Kinderpiele anmuten. Eine Uebersicht über die größten Schlachten, die dabei verwendeten Streitkräfte und die erlittenen Verluste für die Zeit seit den Freiheitskriegen (1813-14) bis 1905 veröffentlicht haben die Dr. L. A. J. an der Hand des Militärhistorischen Lexikons von Dr. Gustav Bodart. Doch sind bloß die Schlachten berücksichtigt, die auf europäischen Gebieten oder von einer europäischen Macht außerhalb Europas ausgefochten wurden. Die Verluste sind dabei, soweit sie feststellen ließen, geteilt in blutige (Tote und Verwundete) und unblutige (Gefangene und Vermisste).

In den genannten Zeitraum fielen 49 Kämpfe, zu denen beide Gegner zusammen mehr als 100 000 Streiter stellten. Die größte Schlacht, wohl die größte, die die Weltgeschichte bis dahin überhaupt kannte, war die Schlacht bei Wüden (1. März bis 10. März 1905), an der 314 000 Japaner und 310 000 Russen beteiligt waren. Die siegenden Japaner verloren dabei im ganzen 11 000 Mann = 3 Prozent der Gefechtsstärke, alles blutig; Verwundete, während die Russen 96 500 Mann = 31 Prozent, davon 25 Prozent blutig, einbüßten. An zweiter Stelle steht die Schlacht bei Leipzig (16. Oktober bis 19. Oktober 1813), bei der 325 000 Verbündete (wir nennen die Sieger immer an erster Stelle) 175 000 Franzosen gegenüberstanden. Der Gesamtverlust der Sieger betrug 80 000 oder 24,3 Prozent, darunter 22,8 Prozent blutige Verluste; die Besiegten verloren 60 000 Mann = 34,3 Prozent, davon 25,7 Prozent blutig. Unter den Gefallenen befanden sich 9 und 15 Generale. Es folgt sodann die Schlacht bei Königgrätz (3. Juli 1866), in der die Preußen 220 000 und die Oesterreicher mit ihren Verbündeten 215 000 Streiter stellten. Der Gesamtverlust betrug 92 000 = 4,2 Prozent für die Preußen und 44 300 = 20,6 Prozent für die Oesterreicher, der blutige aber nur 4,1 und 11 Prozent.

Es folgt nun wieder eine Schlacht aus dem russisch-japanischen Kriege, nämlich die Schlacht bei Schaho (8. Oktober bis 18. Oktober 1904), in der die Japaner von ihren 145 000 Streitern 17 000 = 11,7 Prozent, sämtlich blutig, verloren, während die Russen von 210 000 Streitern 16 000 = 7,6 Prozent Tote und Verwundete einbüßten. Die Schlacht bei Sedan sah auf Seite der Deutschen 160 000 und auf Seite der Franzosen 35 000 Kämpfer, wovon die Deutschen 9000 = 5,9 Prozent, darunter 5,2 Prozent blutig, und die Franzosen 38 000 = 40 Prozent, darunter 18 Prozent blutig, verloren. In der Kapitulaton verloren die Franzosen dann noch 39 Generale, 2830 Offiziere und 83 000 Mann als Gefangene und Verwundete. In der zweitgrößten Schlacht der Freiheitskriege, bei Dresden (26. und 27. August 1813), stellte Napoleon seine 100 000 Streiter den 200 000 Kämpfern der Verbündeten gegenüber, die trotz dieser numerischen Uebermacht unterlagen. Der Sieger verlor 10 000 = 10 Prozent Tote und Verwundete, während die Verbündeten 15 000 Mann = 7,5 Prozent blutige und 25 000 Mann = 12,5 Prozent unblutige Verluste zu beklagen hatten. In der Schlacht bei Gravelotte (18. August 1870), in der sich 187 000 Deutsche und 113 000 Franzosen gegenüberstanden, betrug der fast durchweg blutige Verlust für die Sieger 20 200 = 10,7 Prozent, für die Besiegten 12 800 = 11,3 Prozent. Endlich sei hier noch die Schlacht bei Lützen genannt (2. Mai 1813), in der 78 000 Franzosen und 70 000 Preußen und Russen ins Gefecht kamen, wobei die ersteren 22 000 Mann = 28,2 Prozent, die letzteren 12 000 Mann = 17,1 Prozent verloren.

Stellt man die Kämpfe nach ihrer zeitlichen Reihenfolge zusammen, so sieht man daraus nicht der Schlacht ziehen, daß mit der Entwicklung der Menschenvernichtungstechnik Kämpfe im allgemeinen blutiger geworden sind. Das Prozentverhältnis schwankt dauernd. Interessant ist, daß in 17 Schlachten die Besiegten, in 9 aber die Sieger die meisten blutigen Verluste hatten. Rechnet man auch die unblutigen, also die Gefangenen hinzu, so sind natürlich fast durchweg die Verluste der Besiegten größer als die der Sieger.

Allerlei Kriegsnachrichten.

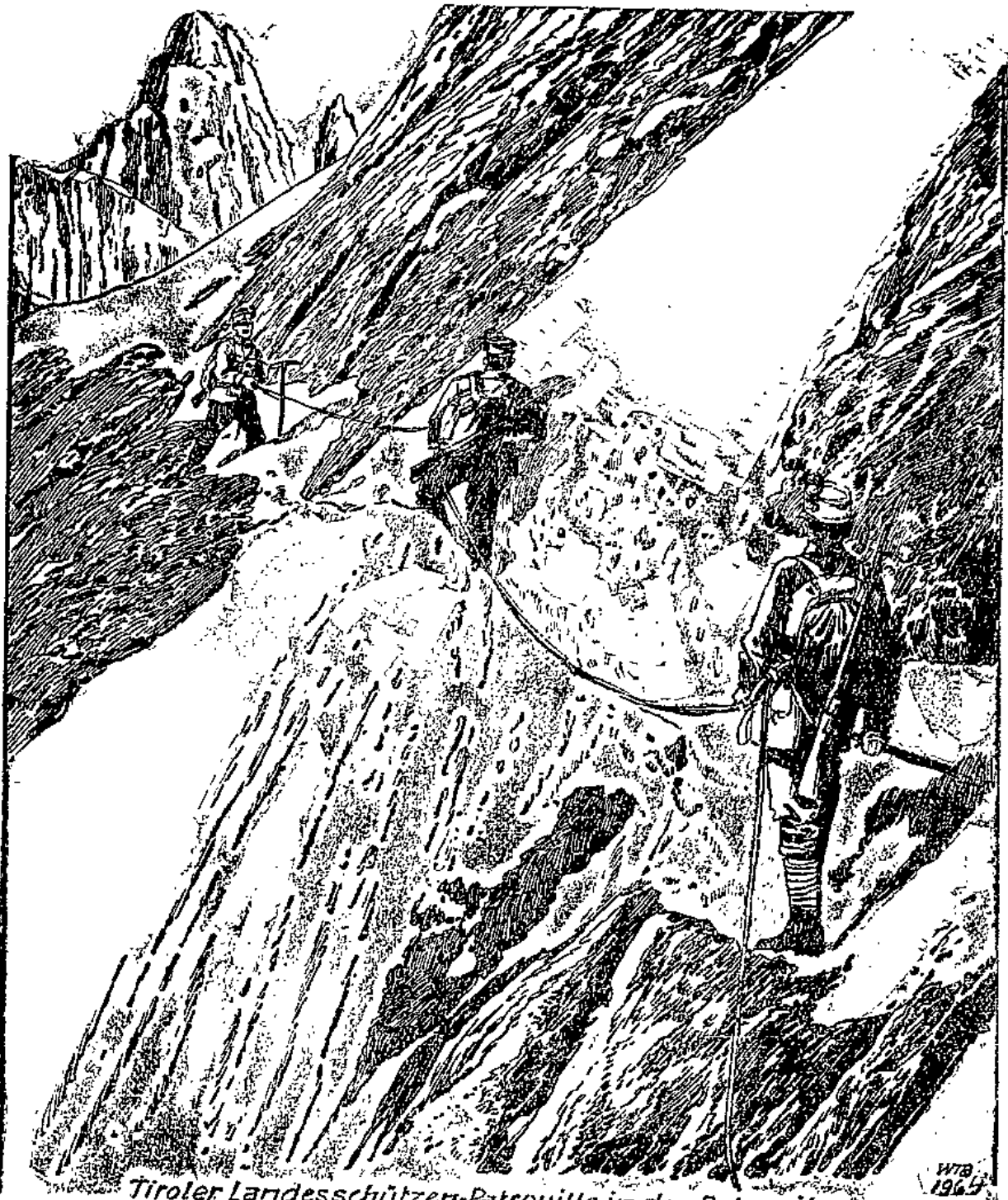
Die Preussische Verlustliste Nr. 270

entlang folgende Truppenteile:
Infanterie usw.: Garde: 1, 2 und 4. Garde-Regiment
1. Garderegiment und 2. Garde-Regiment; Grenadier-Regimenter Alexander, Elisabeth und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment. — Grenadier, bzw. Infanterie, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 2, 5, 6, 9, 11, 12, 19 (i. Inf.-Regt. Nr. 386), 20, 24, 31, 35, 36, 42, 44 (i. Gr.-Inf.-Regt. v. Dech), 45 (i. auch Gr.-Inf.-Regt. der 41. Inf.-Division), 48, 49, 51, 53 (i. Inf.-Regt. Nr. 140), 54, 55, 56, 57 (i. auch Lichtsignal-Abteilung des VII. Armeekorps), 58 (i. Inf.-Regt. Nr. 331), 60, 65, 69, 70, 72 (i. I. Pionier-Bataillon Nr. 4), 75 bis einschl. 81, 84, 87, 89, 92, 93 (i. I. Pionier-Bataillon Nr. 4), 94 bis einschl. 99, 110, 117, 128, 130, 131, 138, 140, 143, 147, 148, 150, 153, 154 (i. Inf.-Regt. Nr. 331), 155, 158, 159, 162, 163, 164, 166, 168, 169, 171, 174, 176, 184, 189, 330, 331, 336. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 7, 11, 12, 15, 16, 19, 21, 22, 24, 28, 29, 32, 35, 37 (i. Gr.-Inf.-Regt. Leimbach-Zerener), 48, 57, 59, 61, 68, 69, 79, 81, 83, 88, 91, 92, 93, 94, 98, 118, 130, 202, 209, 212, 215, 217, 218, 219, 223, 235, 236, 239, 252, 257, 258, 263, 270, 272. — Gr.-Infanterie-Regiment der 41. Infanterie-Division sowie Regimenter Königsberg II und III, v. Dech, Keller, Leimbach-Zerener, v. Werder (i. Gr.-Inf.-Regt. v. Dech). — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 4, 5, 7, 10 (i. Landm.-Gr.-Inf.-Regt. Nr. 9), 12, 19 (i. Inf.-Regt. Nr. 331), 20, 22, 24, 31, 32, 36, 39, 48, 51, 52, 72, 76, 81, 85 (i. Inf.-Regt. Nr. 79), 109, 116, 118 und v. Gundlach. — Landwehr-Gr.-Infanterie-Regimenter Nr. 5 und 9. — Feldbataillon Retter des Detachements Plantier. — Brigade-Gr.-Infanterie-Regimenter Nr. 16, 25, 26, 31, 34, 36, 38, 41, 50. — Landwehr-Brigade-Gr.-Infanterie-Regimenter Nr. 10 (i. Landm.-Gr.-Inf.-Regt. Nr. 5). — Landwehr-Infanterie-Bataillone 3. Coblenz (i. Inf.-Regt. Nr. 336), Glog, Molsheim, III. Bosen, 4. Erier (i. Inf.-Regt. Nr. 331). — 7. Landwehr-Infanterie-Gr.-Infanterie-Regimenter des IV. Armeekorps. — Jäger-Bataillone Nr. 1 (i. Gr.-Inf.-Regt. Königsberg II) und Nr. 12; Reserve-Bataillone Nr. 5 und 15. — Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7; Feld-Maschinengewehr-Büge Nr. 48 (i. Brig.-Gr.-Batt. Nr. 36), 97 (i. Landm.-Inf.-Regt.

berten Marchand ein kleiner Ruchelstein zu werden träumte. Er meinte, wenn er der ganze Hof mit Franzosen kolonisiert sei, müßte er Hahn im Korbe werden. Der Mann war freilich ruhig in seinem Bett, indes manch armer Teufel wegen einer Bagatelle am Galgen hing; aber in diesem Momente mochte er doch nicht glauben, daß er einst im Grabe zum Schurken gemacht werden würde, daß all die Millionen, die er in seine Taschen spielte, den Seinen wie ein Diebesgut würden genommen werden. Und die arme Dönhof, wie glücklich sie ist! Auch sie ahrt nicht, daß sie nur eine Parade, wie all ihre Vorgängerinnen, daß ihr Stern schon ein Dickschiffchen Modestheit des Jahrhunderts, Hofnarren zu halten, und August war nicht der Mann, der eine Passion überging. Joseph Fröhlich war königlicher Hofschleier, auf dessen plumpen Humor man sogar eine Denkmünze schlagen ließ, die unter seinem Bilde den Vers trug:

Ich bin der rechte Mann,
Zu perfektissime aus jeder Tasche spielen kann.
Semper fröhlich, nunquam traurig.“

Der Heire jastfahdide Kerl, dessen schändliche Bößheit in den französischen Geist wunderbarlich genug paßte, war ein unglückseliger Lodenhändler des Mittelalters, aus dessen Kumpelkammer ihn eine ungehörige Hand hervorgezogen. Sein ewiger Antagonist heißt da am Feind, der immer melanchoische Baron Schmiedel in silbergrauen Lack gekleidet, einen Flor am Arm, mit blassem, verhärtetem Gesicht. Ein Mensch, der alle Dinge von der Grabesseite anlich, ob aus angenehmem oder wirklichem Schmerz, mochte Gott wissen, und dessen Schmerz oder vielleicht stillen Wahnsinn man zur Befestigung brauchte. Wenn Joseph Fröhlich aber albern und langweilig war, so war Schmiedel nahezu widerwärtig. Was dieser Mensch für einen Charakter hatte, was eigentlich in seinem Innern vorging, wußte niemand, aber daß er auch seinen Stachel hatte, der oft tödlich nach, erfuhr mancher, der ihn belagte. Denn den Morgen nach dem Tode, an dem irgendein Günstling oder eine Maitresse gefallen war, unterließ Schmiedel nie seine Kondolenzkarte mit hütem Trauertand an Augusts Opfer zu senden. Diese beiden ehrenwerten Gesellen, die übrigens ganz erträgliche Freunde waren, hörten andächtig dem Gespräch zu, das der Oberkammerer von Bismarck, der sich nie in Regierungsgeschäfte mischte und bisher der einzige noch hebelialtne Günstling Augusts war, mit einem schwächlichen, in schwarzen Atlas gekleideten Mannchen von teuflischem verjämmertem Profil führte. Das war Baron Hektor von Klettenberg, Kammerherr und Schloßhauptmann von Sanssouci, der geheime Adept des Königs. Er verlor sich in ungeheuren Summen, daß dem Kaiser trotz aller Aberglaubens, aller Hasßucht die Augen endlich aufgingen. Seine, heute noch die bescheidenen Günstlinge ihres Herrn, erwartete ein unnatürlicher Tod. Bismarck sollte an einer melanchoischen Regel sterben, Klettenberg durchs Seil.
(Fortsetzung folgt.)



Tiroler Landesschützen-Patrouille in den Dolomiten.

Die Gefährdungen amerikanischer Passagierdampfer auszuschließen, werden die deutschen Unterseeboote angewiesen, solche durch besondere Abzeichen kenntlich gemachte und in angemessener Zeit vorher angelegte Passagierdampfer frei und sicher passieren zu lassen. Dabei gibt sich die kaiserliche Regierung allerdings der zurechtlichen Hoffnung hin, daß die amerikanische Regierung die Gewähr dafür übernimmt, daß diese Schiffe keine Konterbande an Bord haben. Die näheren Vereinbarungen für eine unbehelligte Fahrt dieser Schiffe würden von den beiderseitigen Marinbehörden zu treffen sein.

Zur Schaffung ausreichender Reisegelegenheit für amerikanischen Bürger über den Atlantischen Ozean stellt die deutsche Regierung zur Erwägung, die Zahl der verfügbaren Dampfer dadurch zu vermehren, daß eine angemessene, einer genaueren Vereinbarung unterliegende Zahl neutraler Dampfer unter amerikanischer Flagge in den Passagierdienst unter den gleichen Bedingungen wie die vorgenannten amerikanischen Dampfer eingestellt wird.

Die kaiserliche Regierung glaubt annehmen zu dürfen, daß auf diese Weise ausreichende Gelegenheiten für amerikanische Bürger zur Reise über den Atlantischen Ozean zu schaffen sind. Eine zwingende Notwendigkeit für amerikanische Bürger, in Kriegszeiten auf Schiffen unter feindlicher Flagge nach Europa zu reisen, dürfte demnach nicht vorliegen. Insbesondere vermag die kaiserliche Regierung nicht zuzugeben, daß amerikanische Bürger ein feindliches Schiff durch die bloße Tatsache ihrer Anwesenheit an Bord zu schützen vermögen. Deutschland folgte lediglich dem Beispiel Englands, als es einen Teil der See zum Kriegsgebiet erklärte. Unfälle, die in diesem Kriegsgebiet Neutralen auf feindlichen Schiffen zustießen sollten, könnten daher nicht wohl anders beurteilt werden, als Unfälle, denen Neutrale auf dem Kriegsschauplatz zu Lande jederzeit ausgegesetzt sind, wenn sie sich trotz vorheriger Warnung in Gefahr begeben.

Sollte sich jedoch die Erwerbung neutraler Passagierdampfer für die amerikanische Regierung nicht in ausreichendem Umfange ermöglichen lassen, so ist die kaiserliche Regierung bereit, keine Einwendungen dagegen zu erheben, daß die amerikanische Regierung vier Passagierdampfer feindlicher Flagge für den Passagierverkehr Nordamerika-England unter die amerikanische Flagge bringt. Die Zusagen für eine „freie und sichere“ Fahrt amerikanischer Passagierdampfer würde dann unter den gleichen Bedingungen auch auf diese früher feindlichen Passagierdampfer ausgedehnt werden.

Der Präsident der Vereinigten Staaten erklärte sich in dankenswerter Weise zur Vermittlung und Abregung von Vorschlägen an die großbritannische Regierung, insbesondere wegen Werdung des Seekrieges bereit. Die kaiserliche Regierung wird stets von den guten Diensten des Präsidenten gern Gebrauch machen und gibt sich der Hoffnung hin, daß seine Bemühungen sowohl im vorliegenden Falle wie auch für das große Ziel der Freiheit der Meere zu einer Verständigung führen werden.

Indem der Unterzeichnete den Herrn Botschafter bittet, Vorstehendes zur Kenntnis der amerikanischen Regierung zu bringen, benutze er diesen Anlaß, um seiner Erzellenz die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

(gez.) von Jagow.

Die amerikanischen Sozialisten und der Krieg.

Genosse J. Kötting, bis zum Kriegsausbruch Londoner Mitarbeiter des „Vorwärts“, fand Gelegenheit, nach der Vereinigten Staaten zu entkommen. Natürlich wandte er auch dort seine Aufmerksamkeit der Parteibewegung zu, ist aber von dieser offenbar nicht sehr erbaud. In der (eben hier angelegten) „New Yorker Volkszeitung“ vom 21. Mai veröffentlicht er ein „Eingekündet“ folgenden Wortlaut:

Als ich vor sechs Monaten in New York ankam, fand ich die sozialistische Bewegung dieses Landes in höchster Erregung über das Verhalten der europäischen Sozialisten zum Weltkriege. Namentlich die deutsche Sozialdemokratie wurde in maßloser Weise verurteilt. Ich traf Genossen, namentlich englisch sprechende, die fast vor Wut plakten, wenn sie daran dachten, daß sich die deutschen Sozialdemokraten nicht allesamt hatten tatsächlich lassen. Aus mehr als einem Grunde erfuhr ich, daß sich im Falle eines drohenden Krieges die amerikanischen Genossen aber ganz anders benahmen würden, daß es hier noch echten, internationalen sozialistischen Geist gebe.

Ich war hoff und mußte mir selbst gestehen, daß wir altersschwachen Europäer von den heroischen Amerikanern doch noch etwas zu lernen haben. Geduldig harrete ich der Zeit, da die Amerikaner den Europäern das Beispiel geben würden, das sie vor uns erwartet.

Nun ist die Zeit gekommen. Die Vereinigten Staaten stehen am Abgrund des Krieges, wenn man allen Zeichen und dem Urteil besonnener Männer glauben kann. Man versteht, daß die Situation von größtem Ernste ist. Wo aber sind die amerikanischen Sozialisten, die vor kurzem noch so hurtig kritisierten und verdammten?

Haben sie für diesen kritischen Moment auch nur eine Friedensdemonstration veranstaltet, wie es vor dem Kriege die deutschen und englischen Genossen taten? Wirken sie überhaupt dem Kriege entgegen? Wenn man das in dieser Welt, könnte man beinahe das Gegenteil annehmen. Dieses Blatt, das sich heute stolz „das Organ der kämpfenden Arbeiterklasse“ nennt, weiß seinen Lesern in dieser Krise überhaupt keinen Rat zu geben, was von ihnen selbst schon zur Genüge gelehrt worden ist. Es sitzt wie der der Kreis auf dem Dache und schüttelt seine philosophischen Locken.

Und der Vorstand der Sozialistischen Partei? Er erläßt ein langes Manifest, das sich um alles andere dreht als den Ernst der Situation. Er weigert sich, Delegaten zu der von den Schweizer Sozialdemokraten einberufenen Friedenskonferenz zu schicken, da nach seiner Ansicht die Zeit nicht günstig ist. Und diese Begründung zu einer Zeit, da die Vereinigten Staaten jeden Tag mit in den Strudel gerissen werden können! — Das Verhalten der Sozialistischen Partei Amerikas im Weltkriege wird einmal in der Geschichte des Sozialismus ein schnurriges Kapitel abgeben.

Soziales.

Das Gesamtvermögen der deutschen Krankenkassen nach dem letzten Rechnungsabluß beträgt 310,8 Millionen Mark und hat damit eine Steigerung um 3,5 Millionen Mark erfahren. Den höchsten Vermögensstand haben mit 162,8 Millionen Mark die Ortskrankenkassen aufzuweisen; dann folgen die Betriebskrankenkassen mit 140,9 Millionen Mark, die Innungskrankenkassen mit 8,2 Millionen Mark und die Baukrankenkassen mit 147.000 Mark. Ungünstig liegen die Verhältnisse bei der Gemeindefrankensicherung; denn hier sind die Passiva um 1,2 Millionen Mark höher als die Aktiva.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Kameruner wegen Beschimpfung des deutschen Heeres schwer bestraft. Der noch jugendliche Berliner Franz Manen, ein geborener Kameruner, der in einer Berliner Restauration das deutsche Heer beschimpft hatte, wurde deshalb von der vierten

Nr. 118), 194 (J. Inf.-Regt. Nr. 147); Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2 und Lüttich C.

Kavallerie: Nachrichten-Abteilung der 3. Kavallerie-Division. Garde-Kürassiere: 2. Garde-Drägoner; 1. und 2. Garde-Blanen (letzte f. Kav.-Regt. der 2. Garde-Inf.-Division); Kürassiere Nr. 6; Drägoner Nr. 4, 8, 9; Reserve-Drägoner Nr. 1, 6; Husaren Nr. 3, 9, 11, 18; Manen Nr. 12; Regiment der 2. Garde-Infanterie-Division; 1. Landwehr-Eskadron des Gardekorps; Reserve-Abteilungen Nr. 49 und 76.

Feldartillerie: 4. Garde-Regiment und 3. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 16, 21, 44, 45, 51, 53, 67, 70, 83, 99, 205, 229; Reserve-Regiment Nr. 5, 15, 20, 50, 51; Landwehr-Abteilung des 1. Armeekorps.

Fußartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 5, 6, 7, 14; Reserve-Bataillon Nr. 36; Landwehr-Bataillon Nr. 8; Landsturm-Bataillon des V. Armeekorps; Schwere Feldhaubitze-Batterie Nr. 226.

Pioniere: Regimenter Nr. 29, 30. Bataillone: I. Nr. 4, I. Nr. 6, I. Nr. 7, II. Nr. 11, I. Nr. 14, II. Nr. 16; Reserve-Bataillon Nr. 39; Ersatz-Bataillon Nr. 10; Kompanie Nr. 187; Reserve-Kompanien Nr. 52, 77. Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 220; Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 162; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 48.

Verkehrstruppen: Eisenbahn-Baukompanie Nr. 19. Armeetelegraphen-Abteilung Nr. 7. Pflanzsignal-Abteilung des VII. Armeekorps. Feldfliegertruppe.

Train: Train-Abteilung Nr. 2; Train-Ersatz-Abteilung Nr. 14. Magazin-Fuhrparkkolonnen Nr. 1, 4 und 8 des Landwehrkorps sowie Nr. 52 der 8. Ersatz-Division; Landwehr-Fuhrparkkolonnen Nr. 3 und 4. Landwehr-Feld-Bäckereikolonne Nr. 1. Staffelfab Nr. 511 siehe Munitionskolonnen.

Munitionskolonnen: Staffelfab Nr. 511. Ersatz-Munitionskolonne Nr. 1 des Landwehrkorps; Munitionskolonne Nr. 5 der Landwehr-Division v. Wiegens.

Sanitäts-Formationen: Garde-Reserve-Sanitäts-Kompanie Nr. 2; Sanitäts-Kompanie Nr. 1 und 2 des IV. Nr. 1 des VII. und Nr. 2 des XVI. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompanie Nr. 19. Reserve-Feldlazarett Nr. 109. Kranken-Transportabteilung der 10. Stappen-Inspektion.

Armierungs-Bataillone.
Bayerische Verlustliste Nr. 200.
Sächsische Verlustliste Nr. 167.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Die Antwort der Kaiserlich Deutschen Regierung auf die amerikanische Note vom 10. Juni 1915 ist gestern überreicht worden. — Sie lautet wie folgt:

„Der Unterzeichnete beehrt sich Seine Erzellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, James R. G. Gard, auf die Note vom 10. Juni über die Beeinträchtigung amerikanischer Interessen durch den deutschen Unterseebootskrieg nachstehendes zu erwidern: Die kaiserliche Regierung entnahm mit Genugtuung aus der Note, wie sehr es der Regierung der Vereinigten Staaten am Herzen liegt, die Grundsätze der Menschlichkeit auch im gegenwärtigen Kriege verwirklicht zu sehen. Dieser Appell findet in Deutschland und seinen Wiederhall, und die kaiserliche Regierung ist durchaus gewillt, ihre Darlegungen und Entschuldigungen auch im vorliegenden Fall ebenso von den Prinzipien der Humanität bestimmen zu lassen, wie sie dies stets tat. Dankbar begrüßt es die kaiserliche Regierung, daß die amerikanische Regierung in ihrer Note vom 15. Mai 1915 selbst daran erinnert, wie sich Deutschland in der Behandlung des Seekriegsrechts stets von den Grundsätzen des Völkerrichts und der Menschlichkeit leiten ließ. In der Tat haben seit der Zeit, wo Friedrich der Große mit John Adams, Benjamin Franklin und Thomas Jefferson, den Freundschafts- und Handelsvertrag vom 10. September 1785 zwischen Preußen und der Republik des Westens vereinbarte, deutsche und amerikanische Staatsmänner in dem Kampfe für die Freiheit der Meere und für den Schutz des friedlichen Handels immer zusammengehört. Bei den internationalen Verhandlungen, die später zur Regelung der Seekriegsrechte gepflogen wurden, sind Deutschland und Amerika gemeinsam für fortschrittliche Grundsätze, insbesondere für die Abschaffung des Seebeuterechts, sowie für die Wahrung der neutralen Interessen eingetreten. Nach Beginn des gegenwärtigen Krieges hat sich die deutsche Regierung auf Vorschlag der amerikanischen Regierung sofort bereit erklärt, die Londoner Seekriegsrechtserklärung zu ratifizieren und sich dadurch bei der Verwendung ihrer Seestreitkräfte allen dort vorgesehenen Beschränkungen zugunsten der Neutralen zu unterwerfen. Ebenso hielt Deutschland stets an dem Grundsatz fest, daß der Krieg mit der bewaffneten und organisierten Macht des feindlichen Staates zu führen ist, daß dagegen die feindliche Zivilbevölkerung nach Möglichkeit von den kriegerischen Maßnahmen verschont bleiben muß. Die kaiserliche Regierung hegt die bestimmte Hoffnung, daß es beim Eintritt des Friedens oder sogar schon früher gelingen wird, das Seekriegsrecht

in einer Weise zu ordnen, welche die Freiheit der Meere verbürgt, und sie wird es mit Dank und Freude begrüßen, wenn sie dabei Hand in Hand mit der amerikanischen Regierung arbeiten kann. Wenn in dem gegenwärtigen Kriege je länger und je mehr die Grundsätze durchbrochen wurden, die das Ziel der Zukunft sein sollten, trägt die deutsche Regierung keine Schuld daran. Der amerikanische Regierung ist bekannt, wie von vornherein und in steigender Rücksichtslosigkeit Deutschland's Gegner darauf ausgingen, unter Losagung von allen Regeln des Völkerrichts und unter Mißachtung aller Rechte der Neutralen durch völlige Lahmlegung des friedlichen Verkehrs zwischen Deutschland und den neutralen Ländern nicht sowohl die Kriegsführung als vielmehr das Leben der deutschen Nation vernichtend zu treffen. Am 3. November erklärte England die Nordsee zum Kriegsgebiet und gefährdete und erzwangte der neutralen Schifffahrt die Durchsicht durch Legung nicht verankerter Minen, sowie durch Anhalten und Aufbringung der Schiffe aufs äußerste, so daß tatsächlich die neutralen Küsten und Häfen gegen alles Völkerricht blockiert waren. Lange vor Beginn des Unterseebootskrieges unterband England auch die legitime neutrale Schifffahrt nach Deutschland so gut wie völlig. So wurde Deutschland zu dem Handelskrieg mit Unterseebooten gezwungen. Bereits am 16. November 1914 erklärte der englische Premierminister im Unterhause, daß es eine der Hauptaufgaben Englands sei, zu verhindern, daß Nahrungsmittel für die deutsche Bevölkerung über neutrale Häfen nach Deutschland gelangen. Seit dem 1. März 1915 endlich nimmt England von den neutralen Schiffen alle nach Deutschland gehenden, sowie alle von Deutschland kommenden Waren, auch wenn sie neutrales Eigentum sind, ohne weiteres weg. Wie seinerzeit die Bureau, so soll jetzt das deutsche Volk vor die Wahl gestellt werden, ob es mit seinen Frauen und Kindern dem Hungertode erliegen, oder seine Selbständigkeit aufgibt eben wolle. Während uns so unsere Feinde laut und offen den Krieg ohne Gnade und bis zur völligen Vernichtung anlagten, führen wir den Krieg in Notwehr für unser nationale Existenz und um eines dauernden gesicherten Friedens willen. Den erklärten Absichten unserer Feinde und der von ihnen angemaßten völkerrichtswidrigen Kriegsführung mußten wir den Unterseebootskrieg anpassen.

Bei allen grundsätzlichen Bemühungen, neutrales Leben und Eigentum nach Möglichkeit vor Schädigung zu bewahren, erkannte die deutsche Regierung schon in ihrer Denkschrift vom 4. Februar rückhaltlos an, daß durch den Unterseebootskrieg die Interessen der Neutralen in Mitleidenschaft gezogen werden könnten. Aber ebenso wird auch die amerikanische Regierung es zu würdigen wissen, daß die kaiserliche Regierung in dem Vorkampfe der Deutschland von seinen Gegnern aufgezwungen und angegriffen worden ist, die heilige Pflicht tut, alles, was irgend in ihrer Macht steht, zu tun, um das Leben der deutschen Untertanen zu schützen und zu retten. Wollte die kaiserliche Regierung diese ihre Pflichten veräußern, so würde sie sich vor Gott und der Geschichte der Verletzung der höchsten Humanität schuldig machen, welche die Grundlage jedes Staatslebens sind. Mit erschreckender Deutlichkeit zeigt der Fall der „Lusitania“, zu welcher Gefährdung von Menschenleben die Art der Kriegsführung unserer Gegner führt. Durch die unter Verletzung von Prämissen erfolgte Anweisung an die britischen Handelschiffe, sich zu armerieren und die Unterseeboote zusammen zu rammen, ist in schärfstem Widerspruch mit allen Grundsätzen des Völkerrichts jede Grenz zwischen Handels- und Kriegsschiffen verwischt, und sind die Neutralen, welche die Handelschiffe als Reisende benutzen, allen Gefahren des Krieges in höchstem Maße ausgesetzt worden. Hätte der Kommandant der deutschen Unterseeboote, welches die „Lusitania“ versenktete, die Mannschaften und Reisenden vor der Torpedierung ausbooten lassen, so hätte dies die sichere Vernichtung seines Bootes bedeutet. Nach allem bei der Verletzung der kleineren, weniger feindsüchtiger Schiffe gemachten Erfahrungen war zu erwarten, daß ein so mächtiges Schiff wie die „Lusitania“, auch nach der Torpedierung noch lange genug über Wasser bleiben würde, um die Passagiere in die Schiffsbote gehen zu lassen. Umstände ganz besonderer Art insonderheit das Vorhandensein großer Mengen hochexplosiver Stoffe an Bord, täuschten diese Erwartung. Außerdem darf noch darauf hingewiesen werden, daß bei Schonung der „Lusitania“ Tausende von Riften mit Munition den Feinden Deutschlands zugeführt und dadurch Tausende deutscher Mütter und Kinder ihrer Ernährer beraubt worden wären.

In dem Geiste der Freundschaft, von welchem das deutsche Volk gegenüber der Union und ihren Bewohnern seit den ersten Tagen ihres Bestehens bezeugt ist, wird die kaiserliche Regierung immer bereit sein, auch während des gegenwärtigen Krieges alles in ihrer Macht stehende zu tun, um einer Gefährdung des Lebens amerikanischer Bürger vorzubeugen.

Die kaiserliche Regierung wiederholt daher die Zusicherung, daß amerikanische Schiffe in der Ausübung der legitimen Schifffahrt nicht gehindert und das Leben amerikanischer Bürger auf neutralen Schiffen nicht gefährdet werden sollen. Um vorhersehender, bei der Seekriegsführung der Gegner Deutschlands mög-

Strafammer des Landgerichts I Berlin zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Dem preussischen Kriegsminister, der den Strafantrag gestellt hatte, wurde die Publikationsbefugnis des Urteils zugesprochen.

Nus Nah und Fern.

Kirchenjahren in Döpreußen. Die Russen haben bei ihrem Zug durch Ostpreußen 22 Kirchen und eine Anzahl Pfarrhäuser zerstört. Die Kirchengemeinden berechnen den dadurch entstandenen Schaden auf vier Millionen Mark.

Schwerer Unfall. Wolffs Bureau meldet aus Berlin vom 9. Juli: Bei dem am letzten Montag vormittag in den Räumen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in der Koloniestraße stattgehabten Unfall ist, wie jetzt bekannt, niemand umgekommen. 14 Personen, 8 männliche und 6 weibliche, wurden schwer verletzt und in Krankenhäuser überführt. 30 Personen wurden leicht verletzt und konnten sich nach ihren Wohnungen begeben, wo die Weiterbehandlung erfolgt. Der Schaden dürfte verhältnismäßig gering sein. In dem Betrieb traten keine Störungen ein.

Lebensmittelvernichtung im großen. In der „Wollischen Ztg.“ schreibt dieser Tage Professor Dannewitz: „Infolge der Kleingartenbewegung wurden in diesem Jahre mehr Gemüse angebaut als in anderen Jahren. Auch die Gemüsebauern haben in diesem Jahre wesentlich mehr Gemüse angebaut als sonst, in der richtigen Annahme, daß wir in diesem Jahre mehr pflanzlich Nahrung werden zu uns nehmen müssen. Aber auch von anderen Seiten sind sehr erhebliche Gemüsemengen zu erwarten. Man sollte also meinen, daß wir bald Gemüse in Fülle haben können. Und trotzdem sind die Gemüsepreise nicht nur hoch, sondern ungeheuerlich hoch. Man will eben wieder zu viel verdienen. Ist es nicht unerhört, daß Spinat waggonweise aus der Zentralfabrik in Berlin geschafft wurde, nicht um gegessen zu werden, sondern um auf den Mithausen zu wandern? Ist es nicht unerhört, das Tausende von Zentnern Spinat zu einer Zeit, in der das Pfund in normalen Zeiten mit 5 Pig bezahlt wurde, einfach gar nicht geerntet wurden, sondern untergepfügt werden mußten, weil für sie kein annehmbarer Preis gezahlt werden konnte! Und wie mit dem Spinat wird es mit

andern Gemüsen auch kommen, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen sind. Eine sonst sehr angenehme Sachzeitung lehnt sich dagegen auf, daß Deutschland mit billigen Gemüse überflutet werde. Diefelbe Sachzeitung meldet jetzt triumphierend, an den Reichsanwalt sei eine Eingabe gerichtet worden, Beerenobst nach dem neutralen Ausland ausführen zu dürfen, eine andere Eingabe an den Reichsanwalt wendet sich gegen die aus dem Auslande gestellten Anträge, Obst zu ermäßigten Preisen (es muß wohl richtiger heißen Frachten) und mit schnellerer Bahnförderung nach Deutschland einführen zu dürfen! Man sollte es nicht für möglich halten, daß eine Vereinigung von Fachleuten, die vom Reich eine sehr namhafte Unterstützung zur Schöpfung des deutschen Obstbaues erhält, so weltfremd sein kann. Hoffentlich wird diesen Eingaben nicht Folge gegeben. — Wir halten gar nichts mehr für unmöglich. Es kennzeichnet aber die Herren zur Genüge, die in diesen Zeiten, wo Alberttausende von ferten Kartoffeln und Kriegsbrot fast ausschließlich leben müssen, noch versuchen, dem Volke auch noch billiges Gemüse und Obst vorzuenthalten wollen.

Grubenunglück. Auf dem Schacht „Matthias Stinnes“ bei Essen stürzte auf der sechsten Sohle ein Gewölbe ein, wobei fünf Bergleute verschüttet wurden, von denen 4 tot sind.

Die Elbebrücke bei Bodenbach abgebrannt. Die Elbebrücke in Tetschen-Bodenbach ist ein Raub der Flammen geworden. Die Schiffahrt ist infolgedessen bis auf weiteres gestoppt, doch hofft man, sie in kürzester Zeit wieder aufnehmen zu können. Der Personenverkehr der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Mißglückter Fluchtversuch von der Festung Königstein. In der Festung Königstein an der Elbe versuchten vier russische Offiziere gemeinsam auszubrechen. Sie ließen sich an einem Seil bis zum Fuße der Festung herunter, aber einer stürzte ab und sein Schmerzensschrei rief die Posten herbei. Alle vier Offiziere wurden verhaftet. Der Verletzte wurde ins Lazarett gebracht.

Explosion in einer englischen Pulverfabrik. In der Pulverfabrik Kounslow bei London ereigneten sich zwei heftige Explosionen, denen einige weniger heftige folgten. Eine riesige Rauchwolke war viele Kilometer weit sichtbar. Der Umfang des entstandenen Schadens ist noch unbekannt.

Weitere Enthüllungen im Mordattentatsprozess zu Sofia. Nach der „Südbaltischen Korrespondenz“ hat sich bei dem in Sofia zur Verhandlung stehenden Prozess gegen die Urheber des Bombenattentates im Kasino zu Sofia herausgestellt, daß die Gelder für die Ausführung des gegen den König Ferdinand von Bulgarien gerichteten, aber mißglückten Mordanschlages aus Serbien und Rußland kamen, wobei der serbische Major Tankositsch, der in dem Mordplan gegen den Erzherzog Franz Ferdinand eine hervorragende Rolle spielte, in den Mordattentatsplan verwickelt erscheint. Der Hauptangeklagte Amastajow gab an, daß ein gewisser Manolow nach Rußland geschickt wurde, um dort Gelder in Empfang zu nehmen, die für die Ermordung des Königs ausgekehrt waren. Der Mordangeklagte Sanko Antonow erklärte, er habe den Auftrag gehabt, zum Major Tankositsch nach Serbien zu reisen, der Geld für die Ermordung des Königs aus serbischer und russischer Quelle erhalten würde. Das Attentat hätte zwischen dem 5. und 6. Januar ausgeführt werden sollen. Aus dem Verlauf des Prozesses geht nach obiger Korrespondenz auch hervor, daß ein Umsturz in Bulgarien geplant war: die Russophilen sollten durch den Mord ans Ruder gebracht werden.

Die Weiterfolge bei Verwundeten.

Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heeresgebietes behandelten Angehörigen des deutschen Heeres kamen in Abgang, berechnet auf je 100 des Abganges, als:

	im dienftfähig	gestorben	anderweitig 1)
August 1914	84,8	8,0	12,2
September	88,1	2,7	9,1
Oktober	88,9	2,4	8,7
November	87,8	2,1	10,6
Dezember	87,8	1,7	10,5
Januar 1915	88,7	1,4	9,9
Februar	88,6	1,3	10,0
März	88,9	1,6	9,5
April	91,2	1,4	7,4
Durchschnitt August 1914 bis April 1915	88,5	1,9	9,6

1) Anderweitig = Dienstunbrauchbarkeit, Verurlaubung. Ein Teil von diesen Leuten hat später die Dienstfähigkeit wieder erlangt, so daß die Zahlen der als „dienftfähig“ Entlassenen in Wirklichkeit etwas größer als angegeben sind.

Arbeiter- u. Manufaktur.
E. Diederichs
Broschestr. 25, Ecke Warenkammer.
Manufaktur und Anstreichern
Arbeiter- u. Berufskleidung.

J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-
Garderobe,
Berufskleidung,
Hüte und Mützen.
Brauereien
Trinkt
Adler-Biere
Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt
Lübecker
Vereins-
Bräu
Trinkt
Kießer Schlossbräu
Vertreter für Lübeck u. Umgegend
R. Cornelius, Kanalstr. 28, Tel. 457

Trinkt Elbschloßbier
Cigarrenhdlg.
Hermann Wieghorst
Am Markt . . . Neben der Post
Ecke weit. Krambuden. =
Gr. Burgstr. 7, auch Kol.
Wer. Bill. Bezugsquelle
E. Palow
Ecke Engelswiese,
Altsiede.
Adolf Habicht
Holstenstr. 2
Ecke Schüsselbrad.
Eisenwaren u. Werkzeuge
Rob. Koosmann
Beckergrube 34, Tel. 1210
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
Spezialität: Töpfer-
u. Fliesen-setzer-Werkzeuge.

Lederhandlungen
Carl Rhode
Hundestr.
62
Schulenschmitt, Bedarfsartikel
Pelz-Gerberei
Heiner, Schlichter
Ganzdorpstraße 7
Sohledersachsen.

Gesundheitsbrot
Magenleidende u.
Zuckerkranke
esset
Simonsbrot!

Franzen & Co.
16 Holstenstraße 16
Konfektion - Berufskleidung
Wäsche - Hüte - Mützen
Schuhwaren

Bäckereien
G. Dose, Engelsgrube 54.
Brot-Fabrik
Germania - Dampf - Brotfabrik
G. m. b. H.
Bad Oldesloe, Niederig. überall
A. Brede Ww.
Finkenberger Mühle
Spezialität: Futtermittel
Verkaufsstellen durch Plakate erkennlich

Conditoreien
I. F. Schildt
Fegelerstr. 3-5
Fernsprecher 1636
Fleisch- und Wurstwaren
Heinrich Kronsbein
Travelmannstraße 28/28
Hansastraße 55. =

W. Pätow
Dankwartstraße 46.
H. Schmalfield
Reiderstraße 25. Telefon 2152
Schlachtereier u. Wurstmacherei
mit elektrischem Betrieb =

Herm. Spangenberg
Schlachtereier und Wurstfabrik
Schwartauer Allee 59
Fuhrwesen u. Möbeltransport
H. F. Meiners
Dankwartstraße 57/59
Möbeltransport und Lagerung
Equipagen für jede Gelegenheit
Automobile, Taximeter
Tag und Nacht Betrieb
Telefon Nr. 800.

Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestraße
Herrenwäsche,
Krawatten, Unterzeuge
Hüte, Schirme etc.
Georg Petersen
Häckerstr. 19
Herren- u. Damenwäsche, Krawatten
Unterzeuge =

Ernst Wehde
Beckergrube 33
Wäsche, Hüte, Krawatten etc.
Musikinstrumente
Hermann Haller, Markt 3

Weine
Wilhelm Rahfoht
Untertrave 113
Telephon 667
vorteilhafte Bezugsquelle von
diversen Weinen u. Spirituosen

Praktischer Wegweiser
Erscheint einmal wöchentlich • empfehlenswerter • Zur Beachtung • Geschäfte • empfohlen

Holstenstr. Nr. 1
Manufaktur Konfektion Schuhwaren
Ehlers & Reetwisch St. Petri 2-4

Haus- und Küchengeräte
Breitestr. 91-93 **Heinr. Pagels** Huxstr. 6-14
Glas, Porzellan und Steingut | Beleuchtungskörper aller Art
Gaskocher, Öfen und Herde | Spiel- und Sport-Artikel

Honig
Bienenfleiss
Deutscher
Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen
Nahrungsgeschäften
Karl Häuer & Co. Lübeck

Heidekrone
feinster Bienenhonig
und geeignete Zuckerarten
Nur in Originalpackung
Frehrs & Schultz
Lübeck

Hüte und Mützen
E. Spurmann's Nachfolger
Fünfhausen 10
Hüte, Mützen und Pelze.

Ed. Hirsekorn
Sandstraße 20
Kolonialwaren und Kaffeerösterei
Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pötiger
Schüsselbuden 52, Fernspr. 569
Kolonialwaren - Versandhaus
Spezialität: Kaffee
in sämtlichen Preislagen.

Margarine
Lopbeerkrone die
Siegerin reinsten
Palmato Margarinen
Marken

Oefen und Herde
Sparsame Gaskocher
kauft man vorteilhaft bei
Ad. Borgfeldt
Mühlenstraße 36-40
Papier-, Galanteriew.
J. Simhart, Gr. Burgstraße 33
Papier-, Lederwaren u. Antiquitäten

Meierei
HANSA-MEIEREI
Lübeck's Amme
Milk u. Milchprodukte
in anerkannt bester Qualität
Meierei Schwartzlau
Inh. Ph. Eitel
Milch- und Molkerei-Produkte
in bester Qualität
Mineralwasser-Spirituosen
= Verlangen Sie =
Bunte Kuh-
Kümmel
Trinkt den überall beliebtesten:
Krummesser
Korn-Kümmel
J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.
Martini Meyer
Schüsselbuden 3
Bestill. Likörk. Mineralw.

Restaurants
Restaurant Pferdostall
O. Engels, Johannesstraße 5
Tag und Nacht geöffnet
ff. Speisen und Getränke.
H. Naprau, Packerburger Allee 76
Schokoladen, Kakao, Tee
einmal probiert,
trinkt immer wieder
meinen
Wer
Familien-Tee
Pfd. nur 2,40 Mark
Erd. Kayser

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu
Aktienbrauerei Lübeck

Schuhwaren
Fr. Meyer
2 Huxstr. 2
vorteilhafte billigste Bezugsquelle
Schuhwaren-
haus
Augusta Popp
7 Breitestr. 7
J. Gramkow, Beckergrube 23
Johs. Völl
Wollschul-Reparatur
Weststr. 10, Huxstr. 90
Thüringer Wurstfabrik
Ihre Fabrikate empfiehlt
angelegentlich die
Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
Beim Retteich 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt
Theater
Besucht das
Varieté International
Untertrave 62.
Waschanstalten
W. Röper
Wash- und Feinplätt-
anstalt. Friedenstr. 60
Eutin
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Markt 16
Mews Mühle, Mühlenfabrikate
Kükritz
W. Dieckelmanns Gasthof
Graber Saal hauptbahn Garten
Gasthof Stadt Lübeck
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.
Schlutup
Max Kankel
Manufakturwaren, Konfektion
Putz, Aussteuer, Schuhwaren
Mölln
Brauerei
Zum
Eulenspiegel
Gedr. Waechter
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Hauptstraße 53
W. Hasenkamp
Manufaktur
und Konfektion
C. Ahrens, Bäckermeister.

Mölln
Lübecker Hof Besitzer
H. Mahn
Tanzalon, Begehbahn, Restaurant
für Vereine und Gewerkschaften.
Kaufhaus
Rudolf Karstadt
Manufaktur, Schuhwaren
Arbeitergarderoben und Mobilien
Adolf Bahr
i. V. Christian Kahl
Kaufhaus.
E. Dratz
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
mit Motor-Betrieb.
Rätzburg
Kaufhaus
Wilh. Siemers
Manufaktur- Schuhwaren
und Möbel.
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Markt 2-3
S. Hinrichs
Manufakturwaren Arbeiter-
Garderober Aussteuer-Artikel
Rätzburger
Aktien-
Brauerei
Wilh. Riefstahl
Fleischerei u. Wurstmach.
mit elektrischem Betrieb.
Schwartau
L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
-- Nähmaschinen --
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Lübeckerstr. 20.
Adler-Drogerie Hans Grapp
Farb., Kräftigungsm.
H. Pingel Groß. Lag. solid. Mobilien
Särge i. all. Preisl. vorrät.
Herm. G. Schmidt Uhren und
Goldwaren
W. Wiercke Fahrräder, Nähmasch
Reparaturwerkstatt.

Friedr. Paetau
27 Mühlenstraße 27.
Pa. ger. Schinken
(Winterware) 1912
Rollschinken
H. Blasenschinken
Schinkenspeck.

Zippendorfer Landbrot.
3081) M. Baumgarten, Dornstraße 34.
Uhren 123
in Gold u. Silber, billig.
Pfandgeschäft Aegiden-
straße 35.
Menschen sparen viel Geld
bei den jetzigen Zeiten, wenn sie
die bekannte und beliebte
Marg.-Butter Effika
zur Hälfte mit besser Butter ver-
mischt verwenden. (2440)
Niederlage für Biedersteiner
bei **Ludwig Wiegels**
Fischergrube 62. Fernspr. 8647.

la. Speise-Bohnenmehl
(ohne Brotmarken) offeriert zu
MR. 0.50 per Pfd.
Carl Moll, Altsiede 12.
Alle Sorten
Weine u. Spirituosen
auch i. Kleinverkau u. Ausfuhr
empfehl.
J. Höpner, Beckergr. 66.

Goeben kommt zur Ausgabe
Der Wahre Jacob
• Humoristisch-satirische Zeitschrift •
Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.
Preis 10 Pfennig.
Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die
Expedition unseres Blattes.
Betten-Duwe liefert bestens u. billigsr.
9 Gr. Burgstr. 32.

J. H. Pein
Am Markt 12.
Breite Straße 64.
Beste Bezugsquelle für
erstklassige
:: Manufakturwaren ::
Spezialhaus für Betten
Bettfedern u. Daun
Herren- und Knaben-
Garderob. Arbeiter-
und Berufs-Kleidung.